Deutsche Rundschau

in Polen

früher Ostdeutsche Rundschau
Bromberger Tageblatt

Bezugspreis: In Bromberg mit Bestellgeld vierteljährlich 14,00 Zł., monatl. 4,80 Zł. In den Ausgabestellen monatl. 4,50 Zł. Bei Postbezug vierteljährl. 16,16 Zł., monatl. 5,39 Zł. Unter Streifband in Polen monatl. 8 Zł., Danzig 3 Gld. Deutschland 2,50 R.-Mk. — Einzelnummer 25 Gr., Dienstags- und Sonntags-Nummer 30 Gr. Bei höherer Gewalt (Betriebsstörung usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernruf Nr. 594 und 595.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 15 Groschen, die einspaltige Reklamezeile 125 Grosch. Danzig 10 bz. 80 Dz. Pf. Deutschland 10 bzw. 70 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. — Bei Platzvorschrift und schwierigem Satz 50% Aufschlag. — Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.
Postscheckkonten: Posen 202157, Danzig 2528, Stettin 1847.

Nr. 267. **Bromberg, Donnerstag den 19. November 1931.** **55. Jahrg.**

Die Sowjets suchen eine Anleihe

Die Weltrevolution wird vertagt.

Von Axel Schmidt.

Die Schwierigkeiten in der kapitalistischen Welt, so sollte man denken, müßten bei den Bolschewisten Freude hervorgerufen haben. Gewiß spricht die bolschewistische Presse von diesen Schwierigkeiten als Vorstufe der Weltrevolution, aber doch in recht gemäßigtem Ton. Denn die Sache hat auch eine „andere Seite". Diese andere Seite aber macht es erklärlich, daß Sowjetrußland die Krise des Kapitalismus nicht in der Weise propagandistisch ausnutzt, wie man es von der III. Internationale hätte erwarten können.

In Rußland dreht sich jetzt alles bekanntlich um den Fünfjahresplan. Dieser aber kann nur verwirklicht werden, wenn in den nächsten Jahren noch große Mengen ausländischer Produktionsmittel erhältlich sind. Den Ankauf dieser Mittel aber kann Moskau nur vollziehen, nachdem es sich durch Verkauf von Rohstoffen ausländische Devisen verschafft hat. Seit der Weltkrise fällt es Rußland von Monat zu Monat schwerer, auch zu den niedrigsten, weit unter den eigenen Erzeugungskosten liegenden Preisen, seine Rohstoffe zu verkaufen. Die ausländischen Banken, die auf diese in den Hafenstädten liegenden Waren Vorschüsse gegeben haben, wissen davon ein Lied zu singen. Die Waren erweisen sich als unverkäuflich.

Bei den sowjetrussischen Bestellungen im Auslande handelt es sich um recht erhebliche Beträge, für welche Sowjetwechsel ausgestellt sind, und deren Bezahlung Moskau von Monat zu Monat immer größere Schwierigkeiten macht. In Deutschland laufen Wechsel im Betrage von 1,1 Milliarden Mark, in Amerika in Höhe von 300 Millionen Mark und in England von 900 Millionen Mark. Auch in den meisten übrigen europäischen Ländern ist Moskau verschuldet. Die Versuche der Sowjetregierung, diese Wechsel zu prolongieren, haben bisher keinen Erfolg gebracht. Wie skeptisch man die Finanzlage Rußlands ansieht, dafür ist die Warnung des amerikanischen Staatssekretärs für Handel an die großen Konzerne bezeichnend. Der Staatssekretär warnte die Firmen vor Vertragsabschlüssen mit der Sowjetunion ohne vollwertige Sicherheiten. Viele amerikanische Firmen hätten bereits große Verluste davongetragen, da Rußland seinen Verpflichtungen, die nicht durch vollwertige Garantien gedeckt waren, nicht nachgekommen sei.

Augenblicklich weilt der russische Finanzmann Pjatakow in Berlin. Da die deutsche Industrie von Prolongationen der Russenwechsel nichts wissen will, versucht Moskau eine Erhöhung des russischen Exports nach Deutschland zu erreichen, um mit der dadurch gewonnenen Valuta, die Wechselschulden begleichen zu können. Die früheren Versuche Litwinows, in Verhandlungen mit dem deutschen Botschafter in Moskau zu treten, um Zahlungserleichterungen zu erhalten, führten zu keinem Ergebnis. Gegenüber der Behauptung, daß Sowjetrußland noch über eine Milliarde Mark in Gold und ausländischer Valuta verfüge, verhält man sich in Berliner Finanzkreisen skeptisch. Die Höhe des sowjetrussischen Goldschatzes ist, wie die Rigaer „Segodnja" meldet, mit einem Schleier des Geheimnisses umgeben. Selbst die führenden Beamten der Moskauer Staatsbank wären über die Höhe des Goldfonds nicht informiert. Darüber wissen nur drei von Stalin erwählte Männer Bescheid.

Anfang November waren in Berlin eine Reihe von Sowjetwechseln fällig. Um diese auslösen zu können, war Moskau erneut genötigt, einen Griff in seinen Goldschatz zu tun. Diesmal wurden 25 Millionen Mark Gold der Reichsbank verkauft. Im Laufe dieses Jahres hat Moskau bisher zur Begleichung seiner ausländischen Schulden nach Berlin rund 240 Millionen Mark in Gold gesandt. Wie verlautet, sollen bis zum Schluß des Jahres noch weitere 75 Millionen Mark folgen, da es trotz aller Bemühungen der Sowjethandelsvertretung in Berlin, weder gelingen will, die Wechsel zu prolongieren, noch die in den deutschen Banken lombardierten Rohstoffe zu verkaufen.

Mit welch hohen Spesen dieses russische Wechselgeschäft belastet ist, zeigen die folgenden Zahlen: Für die von der Deutschen Regierung garantierten Russenwechsel werden in Berlin 17, für nicht garantierte russische Dollarwechsel 26 und für nicht garantierte Wechsel auf Markwährung sogar 43 verlangt. Über diese hohen Zinsen hat sich auch der Vorsitzende des Rats der Volkskommissare Molotow in seiner letzten Rede beklagt. Unter diesen Umständen erscheint es berechtigt, daß von nüchternen Finanzmännern in Sowjetrußland schon seit längerer Zeit als einziger Ausweg aus dieser Notlage die Beschaffung einer langfristigen Anleihe angesehen wird. Der bekannte Finanzmann Bessonow sprach vor kurzem die Hoffnung aus, daß es die europäischen Staaten, die von der Weltkrise betroffen sind, vorziehen würden, für die Bolschewisten auf Kredit zu arbeiten, als ihre Produktion noch weiter einzuschränken. Auch Molotow nahm jetzt zur Kreditfrage Stellung. Auch er spricht die Ansicht aus, daß sich Rußland genötigt sehen werde, seine gesamten Auslandsverpflichtungen zu konsolidieren.

Der Oberste Volkswirtschaftsrat müsse daher dem Zentralen Vollzugskomitee anheimstellen, Verhandlungen dahingehend einzuleiten, **eine große langfristige Anleihe zur Regulierung der Auslandsverpflichtungen aufzunehmen.** Bei den augenblicklichen Verhandlungen in Paris sollte vor allem dieser Punkt in den Vordergrund gestellt sein. Im Anschluß an die Rede Molotows wurde vom Präsidium des Politbureau eine interessante Entschließung gefaßt. **Sie empfiehlt, von übereilten Aktionen des verzweifelten Proletariats so lange abzusehen, bis der Boden für einen großen siegreichen Aufstand der Arbeiter und Bauern tatsächlich und gründlich vorbereitet sei.** Der Grund für diese Haltung ist die Ansicht, daß für Sowjetrußland ausländische Kredite „viel erlösender" wären, als irgendwelche vorübergehenden und im Grunde genommen illusorischen Erfolge dieser oder jener kommunistischen Partei Europas. Diese Sehnsucht nach einer ausländischen Anleihe ist die Ursache, daß die deutsche kommunistische Presse plötzlich die Losung gegen den individuellen Terror ausgab.

Die Warnung des amerikanischen Staatssekretärs für Handel beweist freilich, daß die Hoffnung auf eine auswärtige Anleihe nicht allzu groß ist. Auch in Deutschland ist in Wirtschaftskreisen die Skepsis über die Möglichkeit der Fortsetzung des Russengeschäftes größer geworden, als man es noch vor wenigen Monaten annehmen konnte. Man glaubt nicht mehr daran, daß sich die deutsche Wirtschaft am Russengeschäft gesund machen könnte. Wohl aber hegt man Zweifel darüber, ob Rußland die ablaufenden Wechsel einlösen wird.

Der Fall Klobschin.

Ein polnischer Lehrer und ein deutscher Schüler.

(Von unserem nach Neustadt entsandten Redaktionsmitgliede.)

Neustadt, 17. November.

Vor der Strafkammer des Thorner Appellationsgerichts, das heute in Neustadt tagte, gelangte eine Angelegenheit zur Verhandlung, die ein bemerkenswerter Beitrag zum Kapitel „Deutsche Schuljugend in Polen" ist. Es ist nur natürlich, daß die tieferen Hintergründe und psychologischen Momente, die einen deutschen Landwirt aus der Gegend von Karthaus auf die Anklagebank brachten, vor Gericht keinen Ausdruck finden konnten. Verhandelt wurde lediglich über „einen Fall böswilliger Verleumdung".

Der Sachverhalt war folgender:

In Klobschin (Klobucyn), Kreis Karthaus, bestehen zwei benachbarte Schulen, eine deutsche und eine polnische. Beide Schulen besitzen einen gemeinsamen Schulhof. Die polnische Schule wird von dem Lehrer Szalewski geleitet. Ein deutscher Schüler, Herbert Kowalke, der bei seinem Schwager, dem polnischen Staatsangehörigen deutschen Stammes, Paul Kratzke, Besitzer einer 30 Morgen großen Landwirtschaft, in Klobschin wohnt, besucht die deutsche Schule in Klobschin. Der Lehrer Szalewski scheint die pädagogische Pflicht, unbedingte Objektivität den Schülern beider Nationalitäten gegenüber zu wahren, nicht besonders auf die Goldwage gelegt zu haben, da er allen deutschen Schülern, die aus anderen Ortschaften stammen, Schwierigkeiten entgegensetzte, so daß die Kinder deutscher Nationalität zuletzt das Gefühl hatten, Szalewski sei ihnen sogar feindlich gesinnt. Vielleicht wäre über die in der Schule herrschende Stimmung nie etwas an die Öffentlichkeit gekommen, wenn sich nicht jener Vorfall ereignet hätte, der zur Anklage eines deutschen Landwirts führte, der in der Wahrung berechtigter Interessen wider alles Erwarten auf die Anklagebank gebracht, ja sogar verurteilt werden konnte.

Eines Tages im Herbst vergangenen Jahres spielten die Kinder beider Schulen in Klobschin während einer Unterrichtspause auf dem gemeinsamen Spielplatze. Während der Pause wurden die Kinder von dem Lehrer Szalewski auf dem Schulhofe versammelt. Er wollte angeblich zunächst die Geschicklichkeit der Knaben prüfen, und trug ihnen auf, vom eigenen Knie ein Taschentuch mit dem Munde aufzuheben, wobei jedoch die Hände auf den Rücken zu legen wären. Bei dieser Gelegenheit gab Szalewski den polnischen Schülern einen Strick mit der Aufforderung

den deutschen Schüler Herbert Kowalke an Händen und Füßen zu fesseln. Danach steckte Szalewski selbst einen Stock hinter die Knie des Opfers, das sich nicht rühren konnte. Herbert Kowalke wurde dann von den polnischen Schülern geschlagen, ja sogar vom Lehrer selbst gestoßen.

Der Landwirt Paul Kratzke brachte als Vormund des Herbert Kowalke diesen seltsamen Vorfall dem Kreisschulinspektor in Karthaus zur Anzeige und bat um Bestrafung des Lehrers. Der Kreisschulinspektor wies die Beschwerde zurück, nachdem er eine Untersuchung eingeleitet hatte, die anscheinend nicht allseitig beleuchtet war. Dann drehte sich der Spieß in unglaublicher Weise um:

aus dem Ankläger wurde ein Angeklagter.

Der Kreisschulinspektor stellte nämlich beim Burggericht in Karthaus gegen den Landwirt Paul Kratzke Strafantrag wegen Beleidigung und Verleumdung. Kratzke wurde am 26. März d. J. in Karthaus zu **zwei Monaten Haft und 10 Zloty Geldstrafe** sowie zur Tragung der Gerichtskosten verurteilt. Als Zeugen wurden damals nur der Lehrer Szalewski und einige polnische Kinder vernommen. Die Vernehmung deutscher Zeugen lehnte das Gericht ab.

Gegen dieses Urteil erster Instanz legte Kratzke Berufung ein. In der heutigen Berufungsverhandlung in Neustadt waren auf Antrag des Verteidigers Dr. Czarnecki der seinerzeit gefesselte Schüler, der 14jährige Herbert Kowalke, sowie der Landwirt Albrecht Schröder **als Zeugen geladen. Zwei weitere deutsche** Schüler, die Augenzeugen des Vorganges waren, wurden vom Gericht als Zeugen nicht vernommen. Die Verhandlung mußte trotz wiederholter Versuche des Vorsitzenden, die Verhandlung nur in polnischer Sprache zu führen, fast ausschließlich auf den Gebrauch der deutschen Sprache beschränken, nachdem es sich einwandfrei erwiesen hatte, daß weder der Angeklagte, noch die Zeugen die polnische Sprache beherrschten. Der Schüler Herbert Kowalke schilderte auf Befragung durch das Gericht, den Staatsanwalt und die Verteidigung den Vorgang in dem Sinne, wie wir ihn oben geschildert haben. Der Einwand des Staatsanwalts, Herbert Kowalke stünde unter dem Einfluß und unter den Eingebungen seines Schwagers und Vormundes Paul Kratzke, der ihm die Art und den Sinn seiner Aussagen beigebracht habe, war nicht stichhaltig. Auch als der Angeklagte Paul Kratzke auf Antrag des Staatsanwaltes für kurze Zeit den Gerichtssaal verlassen mußte, um durch seine Anwesenheit den Zeugen Herbert Kowalke „in seinen Aussagen nicht einzuschüchtern" (wie der Staatsanwalt zu Unrecht vermutete), machte der 14jährige Kowalke die gleichen Aussagen und beteuerte, daß er aus eigenem Willen die vollkommene Wahrheit sage. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum Kowalke dem Kreisschulinspektor bei der Untersuchung des Vorfalles eine wesentlich andere Schilderung gegeben habe, antwortete der Zeuge, **daß der Kreisschulinspektor gar nicht mit ihm gesprochen habe. (!)** Weil diese Aussage dem Gericht unglaubwürdig erscheint, wird Kowalke zu verschiedenen Malen ermahnt, die Wahrheit zu sagen. Kowalke bleibt dabei, daß der Kreisschulinspektor zwar mit anderen Kindern gesprochen, ihn selbst aber nicht gefragt habe.

Der Zeuge Albrecht **Schröder** gab dem Gericht eine Darstellung des Vorfalls, wie sie dem Bericht seines Sohnes nach der Heimkehr aus der Schule entsprach. Die Aussage dieses Zeugen konnte die Aussage des mißhandelten Schülers nur bestätigen.

So konnte die Vernehmung der Zeugen im Appellationsverfahren in vollem Umfange die Beschwerde rechtfertigen, die der Angeklagte Paul Kratzke an den Kreisschulinspektor in Karthaus richtete, für die er sich unbegreiflicherweise als Angeklagter vor Gericht zu verantworten hatte.

Die Ausführungen des Staatsanwalts waren nur kurz. Er stellte die Glaubwürdigkeit der Zeugen nicht in Frage und beantragte selbst den Freispruch.

Die Verteidigung schloß sich den Ausführungen des Staatsanwaltes an.

Nach kurzer Beratung sprach das Gericht den Angeklagten Paul Kratzke von der Anschuldigung der böswilligen Verleumdung und Beleidigung frei. Es ging dabei von dem Standpunkte aus, daß der Angeklagte bei Verfassung der Beschwerde „in gutem Glauben" gehandelt und sich verpflichtet gefühlt habe, als Verwandter und Vormund über diesen unerhörten Vorgang Beschwerde beim Kreisschulinspektor führen zu müssen, um so mehr, da ihm der ganze Vorgang von verschiedenen Seiten aus glaubwürdig geschildert worden war. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Staatsschatz auferlegt.

Damit war dieser Prozeß in einer Weise beendet, die dem Ansehen der polnischen Gerichtsbarkeit und des Polnischen Staates Ehre einträgt. Wir können jetzt zuversichtlich erwarten, daß die Beschwerde gegen den Lehrer Szalewski neu aufgenommen wird und zur Bestrafung dieses eigenartigen Pädagogen führt. Da der Lehrer selbst in der Berufungsinstanz nicht erschienen war, können die Gründe für sein unglaubliches Vorgehen nur vermutet werden. Wenn sie auf sogenanntem „patriotischem" Gebiet liegen sollten, wären sie nicht minder streng zu ahnden, als wenn sie solchen Motiven entspringen, die sonst im allgemeinen der Überschreitung des Züchtigungsrechtes zugrunde liegen. Es wäre aber wünschenwert, daß die weitere Untersuchung des Falles nicht gerade jenem Kreisschulinspektor übertragen wird, der aus dem Ankläger zu Unrecht einen Beklagten zu machen beliebte.

Berichtigung.

Von dem **Kuratorium** des Schulbezirks **Pommerellen** in Thorn erhalten wir folgendes Schreiben:

Powołując się na paragraf 11 ustawy prasowej z dnia **7** maja 1874 r. (Zbior ustaw pruskich strona 65), proszę o umieszczenie na stronie drugiej najbliższego numeru „Deutsche Rundschau" odpowiednim drukiem przytoczonego niżej sprostowania odnośnie do treści artykułu, zatytułowanego „Religionsunterricht in der Muttersprache?" i umieszczonego na stronie drugiej Nr. 250 z dnia 30 października 1931 r. dziennika „Deutsche Rundschau in Polen".

Nie jest prawdą, że nauczyciel Gerard Laser udziela dzieciom ewangelickim narodowości niemieckiej, zamieszkałym w Dworzysku, Konopacie i Kosowie powiatu świeckiego, nauki religji ewangelickiej w języku polskim, prawdą natomiast jest, że wymieniony nauczyciel uczy te dzieci religji ewangelickiej w języku niemieckim.

Nie jest prawdą, że nauczyciel Gerard Laser nie umie jakoby mówić po niemiecku (kein Wort deutsch könne), natomiast prawdą jest, że wymieniony nauczyciel mówi dobrze po niemiecku i używa tego języka przy nauczaniu religji ewangelickiej dzieci narodowości niemieckiej.

Prawdą jest, że w oznaczonym przez artykuł „Religionsunterricht in Muttersprache" miejscu (Dworzysko, Konopat, Kosowo powiatu świeckiego) zasada zabezpieczenia niemiecko ewangelickim dzieciom nauki religji w języku niemieckim jest przeprowadzona.

Naczelnik Wydziału
Ks. K. Aksamitowski.

Wir hatten bereits in unserer Ausgabe vom 12. d. M. (Nr. 261) den Fall von uns aus richtiggestellt.

Grandi und Borah.

Washington, 18. November. (PAT) Die Reuter-Agentur meldet: Nach dem Gespräch, das 25 Minuten lang dauerte, haben sich Minister **Grandi** und Senator **Borah** in den Fragen der internationalen Politik **verständigt.** Der Standpunkt Grandis zu der **Revision des Versailler Traktats** und er **Streichung der Tribute** und Kriegsschulden bildet die gemeinsame Grundlage für den weiteren Meinungsaustausch.

Amerikanische Denkschrift:

Revision der interalliierten Schulden nach Verständigung über deutsche Tributleistungen.

Newyork, 18. November. (Eigene Drahtmeldung.) Wie „Newyork Herald Tribune" in sensationeller Aufmachung mitteilt, **hat die Washingtoner Regierung am Dienstag abend der amerikanischen Botschaft in Paris auf dem Kabelwege eine Denkschrift zugestellt, die in Ergänzung und Erweiterung der Hoover-Laval-Verlautbarungen die Haltung Amerikas in der Schulden-Revisionsfrage klar umschreibt. Danach sind die Vereinigten Staaten bereit, die Frage der interalliierten Schulden wieder aufzurollen, sobald Europa über die Zukunft der deutschen Tributleistungen sich verständigt hat.**

*

„Newyork Herald Tribune" erklärt, die Denkschrift sei abgeschickt worden, nachdem die Pariser Botschaft das Staatsdepartement von dem bevorstehenden erfolgreichen Abschluß der deutsch-französischen Verhandlungen unterrichtet habe. Amerika halte daran fest, daß die Tributleistungen und die interalliierten Schulden **gesondert** zu behandeln seien. Der Kongreß, der letzten Endes über die Neuregelung der Schuldenabmachungen zu bestimmen habe, sei an den Tributzahlungen rechtlich uninteressiert, was allerdings nicht besage, daß der Kongreß seine Entscheidung nicht schließlich doch von dem Ausmaß der Herabsetzung der Tributleistungen beeinflussen lassen werde.

Ist diese Antwort politisch geschickt?

Die unlängst verbreitete Rede des Danziger Senatspräsidenten **Dr. Ziehm** in einer Versammlung der Deutschnationalen Beamtenvereinigung wird im **„Kurjer Poznański"** in einer Korrespondenz aus Danzig mit einem heftigen Ausfall gegen die Freie Stadt im allgemeinen und gegen Dr. Ziehm im besonderen beantwortet. Verfasser des Artikels ist, wie beiläufig bemerkt sein mag, der ehemalige Berliner Vertreter des Posener polnischen Blattes, der **wegen eines sehr bösen Scherzes** vor einigen Jahren von seinem Blatte **entlassen** werden mußte, dann aber wieder in Gnaden aufgenommen wurde, nachdem ihm ein neuer Wirkungskreis, nämlich Gdingen und Danzig, überwiesen worden war. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Das Haupt des Danziger Senats, der höchste Beamte der Freien Stadt, hat mit der größten Frechheit seiner Freude darüber Ausdruck gegeben, daß letzthin die **Frage Pommerellens** auf internationalem Gebiet aufgeworfen worden ist und hat wörtlich gesagt, daß das Auftreten des Senators **Borah** und Mussolinis durch die **Unterdrückung der deutschen Bewohner Pommerellens** und durch die schlechte Behandlung Danzigs durch Polen veranlaßt worden sei. .... Dr. Ziehm ist 68 Jahre alt, und wie seinerzeit der Zusammenstoß mit dem Generalkommissar Dr. Strasburger erwiesen hat (?), läßt ihn selbst sein Gedächtnis im Stiche. Es ist ein öffentliches Geheimnis in Danzig, daß Dr. Ziehm nur die Rolle einer Marionette spielt (?) in den Händen seiner Ratgeber, die ihm von Berlin zugewiesen werden. (?) Das, was er tut und spricht, ist nicht der Ausdruck seines eigenen, sondern fremden Willens. Die Rede Dr. Ziehms im Danziger Hof ist eine **Einmischung in die inneren Verhältnisse Polens**, und es ist notwendig, daß unsere Regierung, wenn sie dem Vorwurf einer vollständigen Duldsamkeit entgehen will, auf das **freche Auftreten Danzigs** möglichst energisch reagiert.

Wir ersehen aus der Rede Dr. Ziehms, daß Danzig ganz offen **das Auftreten des Senators Borah lobt** und in seiner Perfidie es in Zusammenhang bringt mit der **Kundgebung Mussolinis**, welche die Italienische Regierung ausdrücklich dementiert hat. (Die Kundgebung Mussolinis in Neapel wurde niemals dementiert.) Ganz Polen und besonders Pommerellen haben sich über das Thema, das von Borah angeschnitten worden ist, genügend ausgesprochen. Eine ebenso kräftige aber sehr reale Antwort muß jetzt **Danzig** erteilt werden. Man schlägt Danzig am besten auf seine **Tasche**. In ganz Polen muß konsequent ein **Boykott gegen Danzig** und die Danziger Waren durchgeführt werden. (Das wäre Wasser auf Herrn Borahs Mühlen!) Mag die deutsche Bevölkerung Danzigs, die mit Ziehm uns provokatorisch zuruft: **„Dies Land bleibt deutsch!"**, fühlen, daß man seine Ernährer und Wohltäter nicht ungestraft beleidigen kann. (Also darf Danzig nicht einmal seinen deutschen Charakter betonen?!) Der Boykott der Danziger Waren und der Danziger Kaufmannschaft ist eine **prachtvolle Waffe** (!). Man hört manchmal in Danzig in Wirtschaftskreisen die Befürchtung äußern, daß die Proklamierung eines Boykotts in Polen gegen Danzig den Ruin des Wirtschaftslebens der Freien Stadt bedeuten würde. In der gegenwärtigen politischen Konstellation kann nur **die Drohung mit diesem Ruin** die Danziger zur Selbstbesinnung bringen (**Diese Drohung** hat die Korridorfrage überhaupt erst ins Rollen gebracht!) Wenn die wirtschaftlichen Kreise die Ansichten ihrer Führer nicht teilen, so mögen sie diese disqualifizieren und nicht zulassen, daß die Stadt, deren geschichtliche Bestimmung es ist, das friedliche Zusammenleben mit Polen zu pflegen, einer unserer heftigsten und erbittertsten Feinde werde.

Warschau ohne Straßenbahnverkehr.

(Von unserem ständigen Warschauer Berichterstatter.)

Gestern früh ist in Warschau **ein Streik der Straßenbahnangestellten** ausgebrochen, dem vorgestern ein Proteststreik der Straßenbahnwerkstätten vorangegangen war. Seit gestern früh gibt es in Warschau keinen Straßenbahnverkehr, was der Physiognomie der Stadt einen neuen, ungewöhnlichen Zug verleiht. Die Fahrdämme in den Straßen sehen, weil sie weniger befahren sind, geräumiger aus und bieten interessante Perspektiven, während der Verkehr der Fußgänger auf den Bürgersteigen um ein Vielfaches gestiegen ist. Der tägliche Verkehr auf den Straßenbahnen, in Autos und Droschken wird auf ungefähr **730 000 Personen** geschätzt. Da sicher vier Fünftel dieser Menschenzahl nicht in der Lage sind, ein anderes Verkehrsmittel als die elektrische Straßenbahn zu benutzen, muß die Mehrzahl der Bevölkerung ihren Geschäften zu Fuß nachgehen. Nun ist der Weg zumeist lang und die Zeit kurz. Infolgedessen bilden sich aus den hastig dahintreibenden Menschenmassen beiderseits des Fahrdamms in den Hauptstraßen Zusammenballungen, welche die Gestalt unendlich langgestreckter, sich schlangenförmig fortbewegender Ungeheuer annehmen. An manchen Stellen bilden sich Stauungen, die von weitem sehr aufregend aussehen. Etwas Fieberhaftes scheint die Atmosphäre zu erfüllen und zu erhitzen, was eine psychische Spiegelung der physischen Spannung sein mag, die der eilige Ortswechsel von vielen Tausenden von Menschen in einem beschränkten Gesichtsumkreise erzeugt.

An und für sich ist dieser Straßenbahnerstreik ein recht banales Ereignis, die Folge einer Differenz der Straßenbahner und des Magistrats in einer **Lohnreduktionsfrage**, die gütlich nicht schwer zu beheben wäre. Die Unterhandlungen zogen sich übrigens schon seit Monaten hin und könnten trotz der berüchtigten Ungeschicklichkeit der Warschauer Magistratsbehörden gemütlich fortdauern, wenn die Straßenbahner ihr bisheriges Phlegma bewahrt hätten.

Der Vorrat an Phlegma und an Bereitwilligkeit zu weiterem geduldigen Verhandeln hat sich aber bei den Straßenbahnern in diesen Tagen ganz unversehens erschöpft und ein unverhoffter Stimmungswechsel bewirkte die sofortige Zuspitzung des Konflikts und den Ausbruch des Streiks, bevor sich noch die Führer der Gewerkschaften dessen versehen hatten. Die Annahme liegt nahe, daß die elektrischen Zuckungen, in welche die politische Atmosphäre durch die letzten antisemitischen Unruhen in Polen versetzt wurde, einigermaßen die Rolle eines wohl nicht zum Bewußtsein gebrachten, doch darum nicht weniger wirkungsvollen, Energie auslösenden Faktors gespielt haben mochten. Im Proletariat hat man — wie verschiedene Anzeichen belehren — eine instinktive Witterung für die Dinge, welche hinter den letzten Ereignissen lauern. Diese Ereignisse konnten, solange sie auf die Hochschulen beschränkt waren, dem Proletariate gleichgültig sein, doch als sie sich auf der Straße und zumal in einer Anzahl kleiner Städte und Nester fortpflanzten, erregten sie ein spezifisches Interesse. Wenn in einer Gemeinschaft das Gleichgewicht getrübt und der normale Lebensrhythmus gestört ist, reagiert jede Bevölkerungsschicht auf die eingetretene Verwirrung auf ihre spezifische Weise. Es kann nicht wundernehmen, daß die Straßenbahner instinktiv den Augenblick erfaßten, der der Durchsetzung ihrer wirtschaftlichen Forderungen günstig sein kann, nämlich den Augenblick des Aufruhrs und der Verwirrung im Lager des Gegners.

Die Forderungen der Straßenbahner gehen dahin, daß ein **Gehaltsminimum**, und zwar auf dem Gehaltsniveau vom Juli d. J. festgesetzt werde und weitere Gehaltsreduktionen nach dem statistischen Index nicht erfolgen. Das Juligehalt wurde deswegen als Stabilisierungsbasis gewählt, weil in diesem Gehalt bereits eine 15prozentige Herabsetzung, die damals allgemein durchgeführt wurde, enthalten war. Seit Juli wurden aber den Straßenbahnern, wie auch den Angestellten der Gasanstalt und der elektrischen Werke, die Bezüge auf Grund der Berechnungen der statistischen Kommission, die übrigens stark angefochten werden, um weitere 4½ Prozent gekürzt. Am Sonnabend wurde den Straßenbahnern eine neue prozentuale Gehaltskürzung sowie eine Verminderung der Prämien für das Betriebs- und Werkstättenpersonal angekündigt. Diese Ankündigung verursachte einen spontanen Proteststreik in den Straßenbahnwerkstätten, worauf Verhandlungen der Delegierten der Straßenbahner mit dem Präsidium der Stadt eingeleitet wurden. Es ist zu bemerken, daß der Stadtpräsident **Słomiński** sich vor einigen Tagen verpflichtet hatte, von der neuen Gehaltsreduktion Abstand zu nehmen, diese Verpflichtung aber — gemäß den Eigenheiten seiner Verhandlungstechnik — nicht eingehalten hat, was zur Erbitterung der Straßenbahner sehr bedeutend beitrug. Die Verhandlungen zogen sich während des Sonntags hin, ohne zu einer Beilegung des Konflikts zu führen. Gestern früh fanden in allen Remisen Versammlungen der Straßenbahner statt, in denen nach einer stürmischen Diskussion die Bedingungen des Stadtpräsidenten abgelehnt wurden und der Eintritt in den Streik beschlossen wurde. Der Streik begann um 9 Uhr vormittags.

Die Straßenbahner haben mit der Stadt einen Kogektivvertrag, der auch die Angestellten der **Wasser-** Kollektivvertrag, der auch die Angestellten der **Wassertrischen Werke** umfaßt. Es wird daher mit der Wahrscheinlichkeit gerechnet, daß alle städtischen Unternehmungen sich zur Unterstützung der Forderungen der Straßenbahner dem Streik anschließen werden, wenn das Stadtpräsidium sich nicht entschließt, einige Zugeständnisse zu machen.

Es ist interessant zu beobachten, wie sehr politische Berechnungen bei der Haltung dem Streik gegenüber mitspielen. Die Endeken nehmen entschieden gegen die Streikenden Stellung, während die Regierungspresse ihnen entweder neutral gegenübersteht oder deren Forderungen unterstützt und gleichzeitig die heftigsten Angriffe gegen das Stadtpräsidium richtet.

So schreibt der **„Kurjer Czerwony"**: Heute streiken nur 5½ Tausend städtischer Arbeiter. Morgen können sich dem Streik 2000 **Wasserleitungsarbeiter**, übermorgen 700 **Gasarbeiter** anschließen. Die Stadt verliert an ausbleibenden Einnahmen 150000 **Złoty täglich**. Wenn noch für den Streik zu zahlen sein wird, wird sich der Verlust steigern. Wenn alle Unternehmungen versagen, hat der Magistrat nichts zu tun." Das Blatt verlangt die unverzügliche Widerrufung der letzten „unbedachten" Ankündigung bezüglich der Reduktion der Bezüge und appelliert an die Regierung, daß sie den Magistrat „bei der Hand fasse".

Heute finden nochmalige Verhandlungen der Berufsverbände der Straßenbahnangestellten und der Angestellten der anderen städtischen Anstalten mit dem Stadtpräsidium statt. Unter den Straßenbahnangestellten hat der Verband der Regierungssozialisten, unter den anderen Angestellten und Arbeitern die PPS. ausschlaggebenden Einfluß. Wenn die heutigen Konferenzen kein Ergebnis zeitigen werden, besteht die Gefahr, **daß morgen der Streik auf die Gasanstalt und die Wesserleitung übergreifen wird.**

Wann kommt der Rechtsruck in Spanien?

Miguel Maura's Vorbereitungen.

(Madrider Brief.)

In dem Maße, wie die spanische Nationalversammlung ihre Arbeiten fortsetzt und der politische Parteikampf parlamentarischere Reformen annimmt, zeichnet sich die künftige Entwicklung der jungen Republik immer deutlicher ab. Die Gefahr einer weiteren Radikalisierung scheint, falls nichts Unerwartetes geschieht, zunächst einmal gebannt zu sein. Das **Kabinett Azana steht so weit links**, daß man nur noch mit einem **Rechtsruck** rechnen kann. Vielleicht kommt dieser Rechtsruck schneller als man es noch vor wenigen Wochen erwarten konnte.

Dies hat sich bei der letzten **Regierungsumbildung** deutlich gezeigt, die bekanntlich mit dem Rücktritt des Ministerpräsidenten Alcala **Zamora** und des Innenministers Miguel **Maura** endete. **Miguel Maura** muß als der Mann der **gemäßigten Rechten** angesehen werden, ja als ihr einflußreichster Führer. Er ist seiner Überzeugung nach ein Gegner der Revolution. Sein Bekenntnis zur Republik ist ein Bekenntnis des Verstandes, nicht aber des Herzens. Sein Eintritt in die erste republikanische Regierung wurde in den Linkskreisen mit gewisser Verwunderung aufgenommen, in den Rechtskreisen als Verrat gebrandmarkt. Aber Miguel Maura hat diesen Schritt mit sorgfältiger Überlegung getan: er machte mit, um von innen aus eine Radikalisierung Spaniens zu verhindern; er wußte, daß jeder Politiker, der außerhalb der Hauptströmung bleibt, sich in den ersten Tagen nach dem Umsturz zur Fruchtlosigkeit verurteile. Die Beteiligung Mauras an der provisorischen Regierung war das Eingeständnis der Schwäche und der Ratlosigkeit der Rechten. Sobald es jedoch mit dieser Schwäche und Ratlosigkeit zu Ende war, trat er aus der Regierung heraus, um eine starke oppositionelle Gruppe zu organisieren, die gegebenenfalls in der Lage wäre, die Macht zu übernehmen. So ist Miguel Maura heute zu dem Mann geworden, auf den die Rechte die größten Hoffnungen setzt.

In einer Rede, die Maura kürzlich im Circulo Mercantil hielt, verkündete er sein politisches **Zukunftsprogramm**. Er bekannte sich zu der privatwirtschaftlichen Initiative, zu dem Privatkapitalismus in seiner reinsten Form. Er sprach sich gegen eine Überlastung der Besitzenden durch allzu große Steuern aus. Zu politischen Fragen übergehend, prophezeite Maura, daß für die Dauer der Arbeit der Nationalversammlung die Linksregierung an der Macht bleiben werde, daß aber nach den Präsidentschaftswahlen und nach der Erledigung der wichigen gesetzgeberischen Aufgaben eine **Rechtsregierung** ans Ruder kommen werde. Diese Regierung werde die radikalen Gesetze gegen die Kirche umändern, eine energische Politik gegenüber dem „autonomistischen" Katalonien einschlagen und die Schule vor dem Eindringen eines freiheitlichen Geistes schützen. Die gemäßigten Rechtskreise Spaniens loben Miguel Maura, und es scheint, als ob selbst die Monarchisten nicht abgeneigt wären, sich dieses Staatsmannes zur Verwirklichung ihrer fernen Ziele zu bedienen.

Die Erstarkung der konservativen Front steht allerdings nicht nur im Zeichen Miguel Mauras. Auch die **Militärkreise**, von denen in der letzten Zeit nicht viel zu vernehmen war, sind jetzt aktiver geworden. So hat **General Cabanellas**, der Oberbefehlshaber der spanischen Streitkräfte in Marokko, sich ganz entschieden geweigert, die Macht den Händen der Zivilbehörden zu übergeben. Er beruft sich dabei auf die angeblich schwierige Lage in den wichtigsten Zentren Spanisch-Marokkos, **Ceuta** und **Melilla**. Er benutzte gleichzeitig die Gelegenheit, um das Werk des spanischen Offizier-Korps in Marokko hoch zu rühmen und den liberalen Zivilisten einen Stoß zu versetzen. Der Ton, in dem General Cabanellas seine Erklärung abgab, wäre noch vor wenigen Wochen unmöglich gewesen. Dabei gehört Cabanellas zu denjenigen Generälen, die das Vertrauen der Republik genießen und die der Republik ihren Aufstieg verdanken. Bei der Rolle, die das Militär und die Offiziers-Kasinos in den Zeiten der Monarchie spielten, muß der Auftritt des Oberbefehlshabers von Marokko besonders symptomatisch erscheinen. Er zeigt ganz deutlich, von wo der Wind zu wehen beginnt. Die radikale Gefahr ist in Spanien, wie bereits gesagt, zumindest in ihrer akuten Form für die nächste Zeit gebannt. Sollte sich die sich andeutende Stabilisierung der politischen Verhältnisse fortsetzen, so wird die Stunde der Rechten bald schlagen.

Wasserstandsnachrichten.

Wasserstand der Weichsel vom 18. November 1931.

Krakau — 0,91, Zawichost + 3,73, Warschau + 3,00, Płock + 2,03, Thorn + 2,42, Fordon + 2,25, Culm + 1,99, Graudenz + 2,13, Kurzebrak + 2,32, Pieke — —, Dirschau — 1,70, Einlage + —, Schiewenhorst + —.

Der Kulminationspunkt wird am Sonntag, dem 22. d. Mts. in Thorn mit + 4,60 m erwartet.

Das Buch.

Mir hat meine alte Mutter ein kleines Buch gegeben.
„Mein lieber Sohn, so nimm es hin, es ist für Tod und Leben!“
Sie bettelte mit Blicken in Demut und in Weh —
Da hab ichs wahrlich mitgeschleppt bis weit in Polens Schnee.
Und einmal im Quartier schlug ich es auf und las
Bei Tabaksqualm und Kartenschlag: da war viel Lärm und Spaß.
Doch aus dem kleinen Buche eine Stille mich umfing,
Darin allein Herr Jesus durch Galiläa ging,
Nun hab ich schwere Wege seitdem mit ihm gemacht.
Es sprach: Ich bin dein Bruder. Es zog mit mir zur Schlacht.
Als grauer Kamerade marschiert es in den Rhein,
Es wird auch bei der Mutter und tapfren Feinden sein.
Feucht, fleckig und zerschlissen ward längst der kleine Band,
Schwer blättert in den Seiten grobe Soldatenhand.
Wer weiß, in welchem Graben sie bald verloren sind,
Und wann die letzten Fetzen verwehn in Rußlands Wind.
Doch kehr ich einst zur Heimat, es klirrt und klingt mein Schritt:
Ich bring einen Kameraden für Tod und Leben mit.
Und muß ich vorher sterben — sterben im grauen Tuch,
Dann grüßt mir meine Mutter, ich dank ihr für das Buch.

Karl Busse.

Aus Stadt und Land.

Bromberg, 18. November.

Wenig verändert.

Die deutschen Wetterstationen künden für unser Gebiet Bewölkung bei Neigung zu strichweisen Niederschlägen und wenig veränderten Temperaturen an.

Kirchenfenster als Zielscheibe für Steinwürfe.

Immer und immer wieder wurden die schönen bunten Fensterscheiben der Prinzenthaler Kirche, die am 1. Adventssonntage ihr 25jähriges Bestehen feiert, von unbekannten Tätern als Zielscheibe benutzt. Die Gemeinde hat unter sehr erheblichen Aufwendungen die völlig zerstörten Fensterscheiben ersetzen lassen, eine Wiederherstellung der kostbaren Fenstergemälde war natürlich unmöglich. Nun sind schon wieder drei Fenster durchlöchert.

Es wäre an der Zeit, daß den Kirchenschändern endlich das Handwerk gelegt wird.

Der Kampf um den Kunden

Nur noch knapp fünf Wochen trennen uns von Weihnachten. Die frühlingswarme Witterung der vergangenen Woche ließ uns vergessen, wie nah wir bereits dem Christfest sind. Eine Reihe von großen und kleineren Geschäften haben schon ihre Weihnachtsausstellung für die Kinder beendet, jene Schau, die die Märchenwelt unserer Kleinen durch Puppen zur halben Realität werden läßt.

Für das Weihnachtsgeschäft selbst ist man allgemein gerüstet. Jeder Kaufmann ist gezwungen, seine Dispositionen bereits mehrere Wochen vorher zu treffen, weil man nicht mit Bestellungen bis zum letzten Augenblick warten kann, da man Gefahr läuft, nicht rechtzeitig beliefert zu werden. Der Kampf um den Kunden dürfte in diesem Jahr in besonders scharfer Form entbrennen; denn jeder hofft auf das Weihnachtsgeschäft und braucht einen guten Erfolg, um die teilweise wenig günstigen sonstigen Verkaufsergebnisse dieses Jahres wieder auszugleichen.

Den Aussichten des Weihnachtsgeschäftes sieht man mit geteilten Erwartungen entgegen. Niemand vermag vorauszusagen, ob es Erfolge bringen wird. Verschiedene Tendenzen, von denen das Überwiegen der einen oder der anderen das ganze Geschäft entscheidend beeinflussen kann, wirken gegeneinander. Zweifellos ist, daß die Konsumkraft der großen Masse seit dem vergangenen Jahr ganz erheblich weiter geschwächt wurde. Das Heer der Arbeitslosen, die fast allgemein als Käuferschichten ausfallen, ist größer denn je. Durch Kurzarbeit und Lohnherabsetzung ist außerdem die Kaufkraft jedes Einzelnen gesunken. Das muß eine Schrumpfung des Weihnachtsgeschäftes zur Folge haben, wenn nicht durch eine erneute Preisherabsetzung ein gewisser Ausgleich geschaffen wird. Tatsache ist, daß man zu Weihnachten 1931 besonders billig einkaufen kann. Jeder Kaufmann hat, soweit es irgend möglich war, schon beim Einkauf niedrigere Preise angelegt, um seinen Kunden vorteilhafte Angebote machen zu können. Der Einzelhandel war bemüht, den Schwund der Kaufkraft der Massen durch entsprechende Preissenkung zu paralysieren.

Stellt man die beiden geschilderten Entwicklungstendenzen einander gegenüber, so folgt daraus, daß eine absolut pessimistische Beurteilung des künftigen Weihnachtsgeschäftes durchaus nicht gerechtfertigt ist. Wenn natürlich auch alle Anzeichen für eine Geschäftsbelebung fehlen, die ohne weiteres eintreten würde, sowie wir uns im Zeichen eines Konjunkturanstieges befinden, da der effektive Bedarf infolge der jahrelang erzwungenen Zurückhaltung der Käufer ständig wächst, ist es doch nicht ausgeschlossen, daß mengenmäßig ein normales Weihnachtsgeschäft erzielt wird. Für den Kaufmann kommt es im Augenblick vor allem darauf an, sich seinen Umsatz zu erhalten; denn nur auf diese Weise kann die Fortführung des Geschäftes im bisherigen Umfang gesichert werden.

§ **Die nächste Stadtverordnetensitzung** findet am Donnerstag, dem 19. d. M., um 18,30 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Angelegenheit der Errichtung eines Pfandleihhauses, die Liquidierung des Sägewerks „Tri i Ska“ und die Errichtung von Baracken für Obdachlose aus den Restbeständen des Holzlagers.

§ **Die Frage des Brotpreises.** Zu der Mitteilung, daß die Bäckerinnung den Brotpreis um 9 Groschen heraufgesetzt hat, teilt der Magistrat mit, daß dieser Preis nur nach Veröffentlichung im Stadtanzeiger erhoben werden darf. Der Beschluß der Bäckerinnung ist nicht verpflichtend. Danach beträgt der Preis eines 3-Pfund-Brotes aus 65prozentigem Roggenmehl weiterhin 56 **Groschen.**

§ **Klavierkonzert Zygmunt Lisicki.** Gestern, den 17. November, gab in der Aula der Oberrealschule am Bismarckplatz Prof. Zygmunt Lisicki ein Klavierkonzert. Der Besuch war mäßig, was mit Rücksicht auf den hohen Kunstgenuß, den Prof. Lisicki seinen Hörern bot, sehr zu bedauern ist. — Der Abend begann mit Präludium, Choral und Fuge von Cäsar Franck. Prof. Lisickis tief nachgefühltes Spiel, seine durchdachte Interpretierung vermittelte mit diesem Werk den Hörern wohl die schönsten Minuten dieses Konzerts. Dann blühte Robert Schumanns Phantasie Op. 17 C-dur in plastischem Aufbau aus den Tasten hervor. Der zweite Teil des Programms war auf Publikumswirkung eingestellt. Aber nicht das „was“ wurde entscheidend, sondern das „wie“. Mit Szymanowskis (Masken Op. 34) unbeschwerter Musik begann dieser Teil. Es folgte Chopin mit der Barcarolle Fis-dur, mit dem As-dur-Walzer, mit seinem tollen Gespensterspuk und mit der Polonaise Fis-moll. Besonders die Barcarolle und der Walzer hinterließen tiefe Eindrücke. Mit Liszts Mephisto-Walzer, den Prof. Lisicki hervorragend zu gestalten wußte, schloß das Programm. Der verdiente Beifall, der schon durch diese Zusammenstellung von vornherein gesichert schien, wurde von Stück zu Stück herzlicher und nahm nach dem Mephisto-Walzer Formen an, die den Künstler zu einer Zugabe, noch einer und schließlich einer dritten zwangen. Sch.

§ **Die Viehseuchen in der Wojewodschaft Posen.** (Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der versuchten Gehöfte aus. Die eingeklammerten Zahlen geben die in der Zeit vom 1.—15. Oktober neuverseuchten Gemeinden und Gehöfte an.) — 1. Maul- und Klauenseuche: In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 2 Gehöften, und zwar: Posen Kreis 1, 1, Znin 1, 1. 2. Tollwut: In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 2 Gehöften, und zwar: Kempen 1, 1, Ostrowo 1, 1. 3. Schweinepest und seuche: In 17 Kreisen, 44 (19) Gemeinden und 46 (21) Ge- -seuche: In 17 Kreisen, 44 (19) Gemeinden und 46 (21) Ge- 2, 2, Inowrocław 2, 2, Jarotschin 3, 3 (1, 1), Kosten 1, 1, Koschmin 1, 1, Mogilno 3, 3 (2, 2), Ostrowo 1, 1, Pleschen 4, 4 (1, 1), Posen Kreis 2, 2, Schmiegel 2, 2 (1, 1), Schroda 3, 3 (2, 2), Strelno 5, 6 (3, 4), Samter 2, 2 (1, 1), Wreschen 3, 3 (2, 2), Znin 3,4 (1, 2).

§ **Ein Erpresser an der Arbeit.** Die Polizeibehörde sucht augenblicklich einen Mann, der sich Jan Borkowski nennt und seinen Unterhalt durch Erpressungen verdient. Er versteht es, von verschiedenen Personen nähere Nachrichten einzuziehen über Liebes- und Geschäftsverhältnisse. Er schreibt dann an die Betreffenden Briefe und droht, sein Wissen bekanntzugeben, falls man ihm nicht eine bestimmte Geldsumme postlagernd zukommen lasse. In den meisten Fällen ist ihm der Trick geglückt. Jetzt bemüht sich die Polizei, den Erpresser unschädlich zu machen.

§ **Vor der Strafkammer** des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich am Dienstag der 21jährige Handlungsgehilfe Bernhard Drążkiewicz aus Bromberg wegen Diebstahls zu verantworten. D., der im Kino „Oko“ angestellt war, entwendete dem Inhaber desselben einen Autoreifen und einen Staubsauger. Der Angeklagte bestreitet, den Diebstahl begangen zu haben, wurde jedoch vom Gericht zu drei Monaten Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub verurteilt. — Rudolf, Karl und Emma Bröse aus Thorn hatten sich wegen Körperverletzung zu verantworten. Die Angeklagten hatten von Michael Termann eine Landwirtschaft gekauft. Bei Übernahme derselben kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf Rudolf B. den Vorbesitzer verprügelt haben soll. Die Zeugen sagten aus, daß sie wohl gesehen hätten, wie Rudolf B. mit einer Eisenstange die Tür aus den Angeln hob, daß aber B. jemand damit geschlagen habe, hat keiner der Zeugen gesehen. Das Gericht sprach die Angeklagten frei. ↕

§ **Ein Betrüger** treibt seit einiger Zeit in Bromberg sein Unwesen. Er sucht begüterte Familien, deren Verwandtschafts- und Bekanntschaftsverhältnisse er kennt, auf, und legitimiert sich gewissermaßen mit diesen Kenntnissen. Er tut es zu dem Zweck, um eine Unterstützung zu erhalten, die ihm angeblich aus einer augenblicklichen Verlegenheit heraushelfen soll. Mit dem Gelde verschwindet dann der Betrüger für immer.

§ **Der heutige Wochenmarkt** brachte mittelmäßigen Verkehr. Zwischen 10 und 11 Uhr forderte man für Butter 1,70 bis 1,90, Eier 2,30—2,40, Weißkäse 0,30—0,40, Tilsiterkäse 1,70 bis 2,00. Die Gemüse- und Obstpreise waren wie folgt: Rote Rüben 0,10, Mohrrüben 0,10, Spinat 0,30, Radieschen 0,10, Weißkohl 0,08, Rotkohl 0,10, Wirsingkohl 0,10, Blumenkohl 0,40—0,80, Rosenkohl 0,40, Zwiebeln 0,30, Birnen 0,25 bis 0,40, Äpfel 0,30—0,50. Für Geflügel zahlte man: Enten 4,00—4,50, Gänse 7,00—7,50, Hühner 3,00—4,00, Puten 6,00 bis 7,00, Tauben 0,90. Für Fleisch zahlte man: Speck 1,00 bis 1,30, Schweinefleisch 0,80—1,20, Rindfleisch 0,80—1,20, Kalbfleisch 1,00—1,30, Hammelfleisch 0,90—1,20. Die Fischpreise waren wie folgt: Aale 2,00, Hechte 1,50—1,80, Schleie 1,50—2,00, Plötze 0,50, Bressen 0,80—1,50, Barse 0,80—1,30, Karauschen 1,00—1,30.

§ **Festgenommen** wurden im Laufe des gestrigen Tages zwei Personen wegen Diebstahls, eine Person wegen Trunkenheit, eine gesuchte Person und eine Person, die aus einer Fürsorgeanstalt geflohen ist.

ph. **Schulitz** (Solec), 17. November. Auf dem Wochenmarkte brachten Kartoffeln 2,50—2,60, Butter 1,70—1,90 und Eier 2,40—2,50. Die übrigen Preise waren wenig verändert. — Am Sonntag gegen 10.30 Uhr abends brannte eine dem Besitzer Victor Bobrowski gehörende Scheune nieder. Der Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein. — Am Sonnabend, 14. d. M., veranstaltete der hiesige Gemischte Chor einen gemütlichen Abend. Chorgesänge, Reigen und ein humoristisches Tanzduett fanden reichen Beifall. Allgemeiner Tanz vereinte die Gäste bis zum frühen Morgen.

z. **Inowroclaw,** 17. November. Vor der Strafkammer hatte sich heute der Landwirt Wojciech Skoracki aus Schmiegel und dessen Sohn Jan Skoracki aus Niewo Dwor, Kreis Lissa, zu verantworten, die angeklagt sind, in mehreren Fällen falsche eidesstattliche Versicherungen abgegeben zu haben. Der Sachverhalt ist folgender: Der Angeklagte Wojciech Sk. pachtete von dem Landwirt Stanisław Zarembski aus Mogilno dessen Besitzung in Jacewo, und gab als Pachtgebühr für ein Jahr einen Wechsel über 5000 Złoty. In verschiedenen Terminen hatte nun Wojciech an Eidesstatt versichert, daß er von Zarembski das lebende und tote Inventar für 11 000 Złoty gekauft und Zarembski dar-

auf einmal 2000 Złoty, einmal 4000 Złoty und einmal einen Wechsel über 5000 Złoty, der später bezahlt worden ist, abgegeben habe. Jan Skoracki dagegen sagte aus, daß er das gekaufte Inventar von seinem Vater geschenkt erhalten habe und dieses sein Eigentum sei. Zarembski und seine Frau beeiden nun in dem heutigen Termine, daß sie niemals Bargeld von Skoracki erhalten haben, nur den Wechsel über 5000 Złoty, und diese 5000 Złoty seien Pachtgeld gewesen. Das Gericht erkannte darauf beide Angeklagte für schuldig und verurteilte Vater und Sohn zu je 6 Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten. — Der Besitzer der „Bar Kujawski“ am Markt, Zygmunt Laskowski, entdeckte, daß ihm aus seinem Warenlager verschiedene Spirituosen fehlten. Den sofort eingeleiteten polizeilichen Ermittlungen ist es auch noch in derselben Nacht gegen 1 Uhr gelungen, den Täter total betrunken aufzufinden.

* **Kolmar** (Chodzież), 17. November. Schießerei mit Fischdieben. Zu einer Schießerei kam es in dem Forst bei Podanin. Auf seinem Reviergange bemerkte der Förster Jurga vier Personen, die sich unerlaubterweise mit Fischfang beschäftigten. Einer der Fischer gab auf den Förster einen Schuß ab, worauf er seinerseits das Feuer erwiderte. Daraufhin flüchteten die Fischdiebe.

* **Wongrowitz** (Wągrowiec), 17. November. Autounfall. Auf der Chaussee Wongrowitz—Exin, unweit des Gutes Czerlin, ereignete sich ein Unfall, der erheblichen Schaden anrichtete. An dem Motor entstand ein Defekt, und das mit Möbeln vollgeladene Lastauto fuhr in den Chausseegraben und überschlug sich. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

* **Gollantsch,** 17. November. Motorradunfall. Ein schweres Motorradunglück ereignete sich auf der Chaussee Gollantsch—Margonin. Zwei Freunde veranstalteten auf ihren Motorrädern eine Wettfahrt. In der Nähe von Grabow wollte einer den anderen überholen. Dabei kam eins der Räder ins Schleudern. Der Inhaber stürzte vom Rade und erlitt schwere Verletzungen an Kopf, Händen und Füßen. Ein vorüberkommendes Fuhrwerk schaffte den Verletzten nach Gollantsch, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

♧ **Posen** (Poznań), 17. November. Eine sechsköpfige gefährliche Betrügerbande, die zwei hiesige Banken, die Bank Rolny und die Bank Związku Spółek Zarobkowych, um 20 400 Złoty geschröpft hatte, stand vor der hiesigen verstärkten Strafkammer wegen Betruges unter Anklage. Es waren dies der wiederholt vorbestrafte Arbeitslose Rozplowski, der zweimal wegen Betruges vorbestrafte Bankbeamte Wladislaw Maciejewski, der schon mit schweren Zuchthausstrafen vorbestrafte Michael Promiński, der sechsmal vorbestrafte Theodor Balbierz und die unbestraften Wojciechowski und Edmund Puzycki. Die Angeklagten hatten sich Scheckformulare und Kontoauszüge bei den Banken zu beschaffen verstanden und die Schecks von Wojciechowski mit täuschend nachgeahmten Unterschriften versehen, die Maciejewski mit Zahlungsanweisungen auf den Namen Stachnowski ausstellte. Die Beträge wurden auf das Konto Promiński überwiesen und dort von den Gaunern abgehoben und geteilt. Das Urteil lautete gegen Rozplowski und Maciejewski auf je drei Jahre, gegen Promiński aud Balbierz auf je zwei Jahre und gegen Puzycki und Wojciechowski auf ein Jahr Gefängnis, und für alle Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre. — Von Mittwoch ab ist hier jetzt auch der Semmel- und Brötchenpreis (Gewicht 50 bis 55 Gramm) von 4 auf 5 Groschen erhöht worden. — Bei einem Einbruchsdiebstahl auf frischer Tat ertappt wurde nachts Tadeusz Leszczawski, als er im Hause fr. Paulikirchstraße 2 im Keller des Delikateßwarengeschäfts von Szeszuła unter den Vorräten mit ungetrübter Sachkenntnis Umschau hielt. — Einbrecher stahlen aus der Wohnung von Franz Pawlicki in der fr. Schützenstraße 15 einen Pelz und einen Mantel im Werte von 400 Złoty, und Johann Wiśniewski in der fr. Bülowstraße 9 ein Eßbesteck und 360 Złoty Bargeld.

* **Rogasen** (Rogoźno), 17. November. Am Sonnabend brannte das Wohnhaus des Gutsbesitzers Jahnz in Boruchowo nieder.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Przemyśl,** 17. November. Zwei Einstein-Straßen. In einer der letzten Stadtratsitzungen wurde eine der Straßen auf den Namen Einstein umbenannt. — Einen gleichen Beschluß faßte dieser Tage der Stadtrat in Dobromil.

* **Krosno,** 17. November. Schwindsüchtiger erschießt Vater und sich selbst. In Koscienek Nizny erschoß bei einem Streit zwischen Vater und Sohn der 20jährige Stanislaw Danek seinen 50jährigen Vater, der ihm, obwohl er an unheilbarer Schwindsucht litt, Vorwürfe machte, daß er keine Beschäftigung suche. Der Vatermörder flüchtete. Am nächsten Morgen wurde die Leiche des Sohnes im Park aufgefunden. Er hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Chef-Redakteur: Gotthold Starke; verantwortlicher Redakteur für Politik: Johannes Kruse; für Handel und Wirtschaft: Arno Ströse; für Stadt und Land und den übrigen unpolitischen Teil: Marian Hepke; für Anzeigen und Reklamen: Edmund Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann, T. z o. p., sämtlich in Bromberg.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten einschließlich der „Hausfreund“ Nr. 267

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden verschied heute früh 7½ Uhr sanft unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die Besitzerin

Marie Franz

geb. Kopper

im 68. Lebensjahre.

Dieses zeigt im Namen der trauernden Hinterbliebenen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetrübt an

Otto Franz.

Schönsee, den 16. November 1931.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 20. d. Mts., nachm. ½3 Uhr, von der Mennonitenkirche in Schönsee aus statt. 10557



Kartoffeldämpfer
Gußkessel
Kartoffelquetschen
Kartoffel-sortiermaschinen
Kartoffel-waschmaschinen
Häckselmaschinen
Rübenschneider
Schrotmühlen

in größter Auswahl stets am Lager
Bequeme Zahlungsbedingungen
Günstige Preise 20030

Bracia Ramme
BYDGOSZCZ
ul. Grunwaldzka 24 Telefon 79
(frühere Bezeichnung św. Trójcy 14 b)

Krankheiten

heile seit 25 Jahren auf homöopathische und biochemische Weise. Habe tausende Menschen von inneren Krankheiten, besonders des Magens sowie von Wunden geheilt.
Teofil Kasprzewski, Homöopath. 9588
Bydgoszcz, Dworcowa neue Nr. 75. II. Eingang.

Steuer-Ermäßigung nur durch korrekte **Buchführung** m. **Bilanz.**
E. Curell, Bücher-Revisor
Bydgoszcz, Dworcowa 47, I. Tel. 240. 4472

MORGEN!

Schon am 19. und 20. November d. Js. beginnt die erste reiche Ziehung der 24. Staatslotterie.

Hauptgewinn 1000000 zł. Jede zweite Nummer muß gewinnen.

¼ Lose zu **10 zł** empfiehlt die glücklichste Kollektur

„Uśmiech Fortuny"

BYDGOSZCZ, Pomorska 1, Telefon 39.

Anmerkung: In der letzten 23. Lotterie fielen die großen Gewinne von zł 200.000, 50.000, 20.000, 15.000 und 10.000 sowie die Prämie der V. Klasse von 200.000 zł in der Kollektur **„Uśmiech Fortuny".** 10572

Hebamme

erteilt praktischen Rat, guter Erfolg u. Diskretion zugesichert. 4279
Danek, Dworcowa 66.
Bydgoszcz, Tel. 18—01

Dr. v. Behrens 10026 bearbeitet allerlei Verträge, Testamente, Erbsch. Auflassungen, Hypothekenlöschung., Gerichts- u. Steuerangelegenheiten.
Promenada nr. 3 beim Schlachthaus.

Polnischer Sprachunterricht

für Anfänger u. Fortgeschrittene. Anmeldung erbeten **Goethestr. 2** (**ul. 20 stycznia 20 r.**) unten Zimmer 12. 10521

Wer ert. poln. Unterricht? Off. m. Preis- u. Zeitang. unter **D. 4577** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Den
Autoführer-Schein

erlangt die Person, welche die Auto-Kurse
Kursy Samochodowe
Z. Kochańskiego, Bydgoszcz, 3 Maja 20, beendigt. Für schwach Polnischsprechende
Sonder-Unterricht.
Prüfung in Toruń od. Bydgoszcz. 10107

Zeichenunterricht

(Aktzeichnen) in den Abendstunden von 7—9 erteilen Kunstmaler **J. Rupniewski** u. Bildhauer **B. Kobucki,** Gdańska 50 (Gartenh.) 4585

Drucksachen sauber u. billig
Ballhausen
Buchdruckerei
BYDGOSZCZ Jezuicka 2 **Tel. 684**
10474

Morgen, Donnerstag
Frische Blut-, Leb.-, Semmel- u. Grützwurst nebst guter Suppe 9561
Eduard Reeck, Sniadeckich 33, Tel. 1534

Verloren

goldene Damenarmbanduhr gestern zwischen 4—5 nachm. auf dem Wege von Jagiellońska 28 bis Theaterplatz oder in der Straßenbahn Theaterplatz bis Ecke Danziger- u. Elisabethstr. **Gegen Belohnung** abzugeben bei **Voigt,** Bernardyńska 10. 4583

50 zł Belohnung

erhält derjenige, d. uns den Dieb nachweist, der uns ein. **schwer. 3-zöll.**
Kastenwagen
gestohlen hat. 10559
Zwangs-Verwaltung Przepałkowo, pow. Sępólno.

Lastauto jederzeit zur Verfügung. Tel. 1776. 4587

Offene Stellen

Jüngeren
Landwirtssohn
unverh., schriftlich gewandt, prakt. m. Erfolg tätig gewesen, an reich. Tätigkeit und strengste Pflichterf. gew., sucht a. Probedienstz. b. bescheidenen Ansprüch. 14380
Swiecie folwark, p. Grudziądz.

Tüchtiger
Obermelker
mit eigen. gut. Leuten zu großem Viehbestand (ca. 180 Milchkühe) zum 1. 4. 32 gesucht. Schriftl. Meld. von ehrlich., bestempfohl. Personen an die **Gutsverwaltung Grocholin,** p. Kcynia, pow. Szubin, erb. 10415

Gärtnerlehrling
zu sofort verlangt
Ogrodnictwo Przysiek
koło Torunia. 10518

Erzieherin
deutsch-kath., ohne polnische Unterrichtserlb., der deutsch. u. polnisch. Sprache mächtig, für 2 Kinder (2. Schuljahr) für Landhaushalt sof. gesucht. Off. m. Gehaltsansprüch. unt. **N. 10562** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Auf eine 130 Mrg. große Wirtschaft wird v. sof. ein älteres 10561
Wirtschaftsfräulein
gesucht (Dienstmädchen vorhanden). Selbstgeschrieb. Lebenslauf und Gehaltsanspr. sind zu richten an Frau **Lorch, Czerlin,** poczta Czeszewo, pw. Wągrówiec.

Alleinmädchen
evgl., das kochen, nähen und glanzplätten kann und m. sämtlich. Hausarbeiten vertraut ist, für kleinen, besseren Haushalt in Bromberg von sofort oder zum 1. Dezember **gesucht.** Angebote mit Zeugnisabschriften, möglichst mit Bild und Angabe der Lohnansprüche unt. **O. 10564** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Stellengesuche

Administrator
mit 30-jähriger Praxis, übernimmt
Wirtschafts-Beratung od. größ. Begüterung
zur Bewirtschaftung m. **Kautionsstellung.** Anerkannter Vieh- und Ackerwirt. Offert. unt. **B. 10129** an die Geschäftsstelle dies. Zeitg.

Gutsverwalter
30 J. alt, ev., ledig, mit langjährig. Praxis auf intens. Gütern, Polnisch in Wort u. Schrift perf., im Ackerbau, Viehzucht, Steuern u. Vorstf. bew. **sucht Stllg.** v. gl. od. 1. 1. 32. Off. u. Nr. **10458** a. d. Gst. **Kriedte, Grudziądz** erb.

Zuverlässiger, erfahr.
Landwirt
ev., 24 J. alt, von Jugend an in Landwirtschaften mit sehr guten Zeugnissen tätig, sucht sof. od. 1. Jan. 32 eine
bescheid. Stellung
als alleiniger Beamter, zweiter Beamter oder Wirtschafter. Freundl. Offerten unt. **N. 10467** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Landw. Beamter
42 Jahre alt, deutsch u. poln. sprechend, in erster Stellg. 19 Jahre, in jetzig. 5 Jahre, sucht von sof. Dauerstellung auf größ. Gut. Allerbeste Zeugnisse und Empfehlungen. Offert. unter **S. 7403** an die Geschäftsstelle dies. Ztg.

Koch m. gut. Zeugn. **sucht Stellung;** empfiehlt sich auch zu **Festlichkeiten.** Meld. an **Fr. Mierzuchowska,** 4510 **Bydg.,** Warszawska 8.

Elektromonteur
m. gut. Zeugniss., höh. Schulbildg., 5½ Jahre Prax. in elektr. Anlag., Reparatur. und Radiobau, sucht von
sofort Stellung
evtl. auch als Geschäftsteilhaber. Gefl. Zuschr. unter **G. 10536** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Ein älter., evangelisch. **Mädchen** (Waise) sucht v. 1. Dezbr. 1931 Stell. Bin mit all. Hausarbeit. vertraut, gute Zeugnisse vorhd. Offerten unter **P. 4578** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aeltere, alleinstehende,
Frau
mit Koch- und Nähkenntnissen vertr., sucht Stelle z. Vervollkomn. im Haushalt bei 25 zł monatlich m. Familienanschluß. Off. unt. **C. 10503** an d. Gst. d. Ztg.

Kranken- u. Säuglingsschwester, im Haushalt erf., s. pass. Wirkungskreis; übern. a. Stelle a. Kinderfrl. o. frauenl. Haush. Ang. u. **L. 239** an **Ann.-Exped. Wallis, Toruń,** erbeten. 10496

Selbstd. **Kinderfrau,** m. gut. Zeugn., sucht Stellg. in bess. Hause v. sof. Off. u. Nr. **10529** an die Geschst. **Arnold Kriedte, Grudziądz.**

Junges evangel. **Mädchen** **sucht** per sofort Stellung als **Stütze d. Hausfrau od. Wirtin.** Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unt. **E. 10532** an die Geschäftsst. d. Zeitg.

Wenn Ihr Radio-Empfang
durch **fremde Sender gestört wird,**
dann benutzen Sie den
Telefunken-Sperrkreis
er trennt restlos jede Station. 10554
Ad. Kunisch, Grudziądz, Toruńska 4, Telef. 196.

Vertretungen gesucht 10553
für Posen u. Pommerell. von bekanntem, eingeführt. Vertreter m. best. Referenzen. Vertretung nur von ernsthaften Firmen erwünscht. In Frage kommen leicht abzusetzende Artikel mit größerem Umsatz u. Verdienstmöglichkeiten. Gefl. Off. erb. an **K. Derke, Toruń,** Mickiewicza 116a, m. 3.

Suche z. 1. od. 15. Jan. 1932 **Stellung** als
Wirtschaftsfräulein.
Bin in all. häusl. Arb. sowie Geflügelzucht u. Wäschebehandl. erfahr., war in letzt. Stell. 6 J. (gr. Gutshaush.), übernehm. a. frauenl. Haushalt. Werte Angebote unter **D. 10522** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Junges Mädchen
24 Jahre alt, kathol., ehrl. und willig, aus gutem Hause, **sucht**
Stellung
in einem besser. Haushalt zu 1—2 Kind. oder **als Stütze d. Hausfrau.** Koch- u. Nähkenntnisse vorhanden. Evtl. auch in ein. polnisch. Hause, um sich gleichzeit. in der poln. Sprache zu vervollkommnen. Offert. unter **U. 10247** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Evgl. Fräulein sucht Stellung ab 1. 12. 1931 als
Stütze
beim Arzt od. anderswo. Koch-, Back-, Nähkenntnisse, Krankenkassenwes., poln. Sprache. Gute Referenzen. Off. unt. **M. 10560** an die Geschäftsst. d. Ztg. erb.

Evangelisch., ehrliches
Mädchen
firm in Wäschebehandlung, Plätt. u. Servier., sucht ab 1. 12. 31 Stellg. Gute Zeugnisse vorhd. Frdl. Angeb. u. **F. 10534** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Aelteres evangel. **Mädchen** welch. gut koch. versteht u. ein. Haush. selbständ. führ. kann, sucht v. sof. Stellung in der Stadt. Offerten unter **W. 4576** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Evang. Landwirtstochter sucht ab 1. Dez. oder später **Stellung** in gut. Hause, um sich im Koch. zu vervollkommn. Gutshaush. bevorzugt (evtl. m. Taschengeld). Offerten unter **T. 4581** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

An- u. Verkäufe

Gut
1600 Morgen
drainiert, vorw. Weizen- u. Rübenboden, 180 Mg. Wald, gute Gebäude, Bahnhof 1½ km Chaussee. Reinertrag 3,60 Mk. pro Morg., mit Inventar u. Vorräten weg. Krankheit abzug. (Anzahl. 25000 Dollar). Vorzügliche Hoch- und Niederjagd. Anfragen sind unt. **P. 10565** an die Geschst. d. Zeitg. zu richt. Vermittl. ausgeschloss. Lage südl. Ostpreußen.

Zuckerrübengut
in hoher Kultur, mit reichl. Inventar, 1600 Morg. groß, mit 2 Höf., auch geteilt, mit mind. 200000 Zł. Anzahlg. zu verkauf. Nur Selbstrefl. woll. sich unt. **J. 10439** a. d. Gschst. d. Zeitg. meld.

Ein
Niederungsgrundstück
mit lebendem u. totem Inventar, 60 Morgen Wiese, 80 Morg. Acker, sowie 50 Morg. Höhe, eigene Brennung, hart an Chaussee, Genoss.-Molkerei am Grundstück, evgl. Kirche im Ort, Autobusverbindung, ist sofort **zu verkaufen.** Anfragen erb. unt. **J. 10541** an die Geschäftsst. dies. Zeitg.

Privat-Wirtschaft
110 Mrg. ohne Inv., für 12000 zł, Anz. 6000 zł, vrk. **Makowski, Wejherowo,** Klasztorna 9. 10533

Günst. Gelegenheit
zum Einkauf gut. gebr. **Möbel,** auch **antiker Möbel** nur 10540
Pomorska 32, Laden.

Kurzhaariger
dtsch. Pinscher
Rüde, 5 Mon. alt, sehr wachs. und anhänglich. ist abzugeb. in **Toruń,** Bydgoska 76. 10563
Frau v. Kries.

»Meine Mutti gibt mir täglich Scott's Emulsion,

darum bin ich immer gesund und froh, habe kerzengerade Glieder und rote Wangen". Viele Millionen Kinder sind in allen Kulturländern mit Scott's Emulsion großgezogen und gesund erhalten, weil dieses vitaminreichste Präparat die Kinder vor Rachitis und Infektionskrankheiten wie Keuchhusten, Diphtherie, Grippe usw. schützt. Scott's Emulsion ist leicht verdaulich und schmeckt angenehm, doch muß es die Echte sein.

Scott ist aus standardisiertem Medizinal-Tran hergestellt, der
1000 Einheiten Vitamin A u. 333 Einheiten Vitamin D
per Gramm enthält.

Sonntag, den 22. November (Totensonntag) 17 Uhr
in der Evangelischen Pfarrkirche in Bromberg:

Bach-Kantaten

Chor: Der Bromberger Bachverein.
Sopran-Solo: Der „Kleine Chor" des Posener Bachvereins.
Tenor-Solo: Arno Ströse.
Baß-Solo: Hugo Boehmer.
Orgel: Georg Jaedeke.

Kammer-Orchester vom Stadttheater-Orchester aus Danzig.
Leitung: Pastor D. Karl Greulich.

Eintrittskarten für 4,— 3,— 2,— und 1,— Złoty in W. Johne's Buchhandlung und in der Notenhandlung Idzikowski, ul. Gdańska. 10548

Der Reinertrag ist für die Winterhilfe an Arbeitslose bestimmt.

Dampfkessel Einflammrohr, 30 qm, 10 Atm. sowie
Dampfmaschine (**Blumwe**) 25 PS
günstig wegen Betriebsveränderung **zu verkaufen.** Besichtigung bei **C. Domke, Wagenfabrik Grudziądz.** 10488

Wegen teilweiser Parzellierung des Gutes sollen verkauft werden:
Fordson-Traktor, 25 P.S., im best. betriebsf. Zustand, mit einem Zwei- u. Vierscharpflug
Lastwagen 3 t, M. A. N., dtsch. Fabrikat, poln. Zulassung, **8-sitz. Jagdwagen,** sehr eleg., Patentachsen, Gummiber. m. Ersatzräd., **Landauer,** fast neuwertig, Gummibereifg., Fabr. Hoffschulze, Bln., **Turbin-Ventilator,** ca. 1800 cbm Stundenl., gekupp., mit Drehstrommotor 220/380 Volt, 7,5 K.W. 10569
Gutsverw. Tuchom, poczta Chwaszczyno, pow. Kartuzy, stacja kolej. Osowa.

Kaufe jede Menge und Sorte, weißfleischige (auch rotschalige)
Export-Kartoffeln
bei Kasse und Abnahme auf der Verladestation.
J. Hahn, 10551
Telefon 2181. **Kołłątaja 10.**

Habe abzugeb.: **Reinrassige Plymouthrox-Hähne,** diesjähr. Zucht, Stück 10 Zł.; desgleich. **diesjährige Puthähne** 15—18 Zł., **Hennen** 8—10 Zł. Sämtl. Tiere sehr gesund und abgehärt., da im Freien aufgezog.
Frau **Pampe, Tuszkowo,** pow. Wyrzysk. 10498
Telefon Mrocza 50.

Gold, Silber, Brillanten kauft **B. Grawunder,** Dworcowa 57 (fr. 20). Tel. 1698 10031

Motorrad,
Marke B.M.W. 500 Cbcm. mit Soziussitz u. elektr. Licht, in sehr gutem Zustande, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. **Nr. L. 10558** an die Geschäftsst. d. Zeitg. erb.

Gebr. Lederriemen
50—100 br., kauft 10500
Bruno Riedel, Chojnice.

Achtung. 4569
Ich verkaufe eine **Fliegenfänger-Fabrikation mit 10000 Hülsen u. 1000 Streifen** für 100 zł. **Teske, Bydgoszcz-Jachcice, Barska 9**

100 Meter
Zementrohre
50—60 cm Durchmesser, auch gebrauchte, z. kauf. gesucht. Zuschr. m. Preisangabe unter **K. 10550** a. d. Geschst. d. Zeitg. erb.

Einige Tausend
Maiblumen-Treibkeime
abzugeben. 10549
Richard Rippa, Gärtnerei, **Więcbork** (Pomorze).

Gut gelegen. Garten-Restaurant
in Schneidemühl **zu verpachten.** Angebote unter **O. 10444** an die Geschst. dieser Zeitung. 10516

Kath. Gesellenverein
Sonnabend, den 21. Novbr., 8 Uhr abends in Kleinert's Festsälen, Okole:
38. Stiftungsfest
Konzert, Gesangsvorträge, Theater, Tanz.
Alle Vereins-, Gemeindemitglieder, sowie Freunde des Vereins sind herzl. eingelad. 10513

Wohnungen

3 Zimm. u. Zub. an ält. Ehep. (ohne kl. Kind.) p. 1. 12. 31 z. vm. Off. unt. **L. 4566** a. d. Gschst. d. Z. erb.

Möbl. Zimmer

Ein gut **möbl. Zimmer** mit Schreibtisch, an einen besseren Herrn zu vermieten.
10213 **Lipowa 7, part.**

Saub., frdl. **mbl. Zimm.** a. Hrn. od. Dame sof. zu vrm. **Chocimska 10, W. 2.** 419[illegible]

Möbl. Zimm. z. verm. **Rytlewski, Dworcowa 33** 428[illegible]

Pachtungen

Herrschaftl. Gut
pow. Grudziądz, ca. 700 Mrg. durchweg Rübenacker, 50 jähr. Familienbesitz, krankheitshalber sofort zu verpachten. Erforderlich 50000 Zł. Näheres 10570
Oscar Ziehlke, Zoppot, Eisenhardtstraße 37.

Deutsche Bühne
Bydgoszcz T. z.
Donnerstag, 19. Nov. 31 abends 8 Uhr
Die Toni aus Wien
Eintrittskart. wie üblich

Sonnabend, abends 8 Uhr: Veranstalt. der Kulturfilmstelle: 10[illegible]63
„Die weiße Hölle vom Piz Palü".
Ein Hochgebirgsfilm von Dr. Arnold Fanck mit **Leni Riefenstahl,** Gustav Dießl, Ernst Petersen u. dem Flieger Ernst Udet. Näh. s. Einladungen. Karten schon jetzt in Johne's Buchh.

Totensonntag, nachm. 5 Uhr, einmalige Wiederholung:
„Die weiße Hölle vom Piz Palü".

Sonntag 22. Nov. 1931 abends 8 Uhr
Der Mann, den sein Gewissen trieb
10516 **Die Leitung.**

KINO „OKO" Heute PREMIERE des herrlichsten Superfilms unter dem Titel:
Studentin aus Quartier Latin
(Liebes-Städtchen) 4584
Drama der Pariser Zigeunerschaft mit ihrem Lächeln und Tränen.
In der Hauptrolle: **Iwan Petrowicz — Carmen Boni — Gina Manes.**
Das genialste Kunstwerk deutsch. Produktion.
Auf der Szene: **Zirkus-Revue.**
Alle ins **„Oko"** zu dem ungewöhnlich interessanten Programm.
Saal gut geheizt. — **Beginn 6 und 9.15.**

Pommerellen.

18. November.

Graudenz (Grudziądz).

× **Das Staatliche Arbeitsvermittlungsamt,** das bisher im Hause Kl. Mühlenstraße (M. Młyńska) 2 sich befand, ist dieser Tage nach dem Polnischen Gesellschaftshause (Dom Towarzystwo), Friedrichstraße (Moniuszki), früher „Bazar", verlegt worden. *

× **Sorge um das Weihnachtsgeschäft.** Die Frage eines zweiten verkaufsfreien Sonntags vor Weihnachten war das Thema, das in einer zu diesem Zweck vom Wirtschaftsverband städtischer Berufe (Ortsgruppe Kaufleute und Industrielle, sowie Handwerker) für Montag abend in den „Goldenen Löwen" einberufenen Versammlung besprochen wurde. Drogeriebesitzer Abromeit legte die Gründe dar, die für die Erweiterung der Sonntagsgeschäftszeit vor Weihnachten sprechen. Der Redner legte den Hauptwert seiner Ausführungen auf die Tatsache, daß ein nicht unerheblicher Teil des kaufkräftigen, zahlungsfähigen Publikums von der Möglichkeit Gebrauch macht, die ihm die in Danzig bestehenden drei Geschäftssonntage vor Weihnachten bieten, um dort die Festeinkäufe zu besorgen, wodurch den hiesigen Geschäftsleuten empfindlicher Schaden zugefügt würde. Habe man früher, in der wirtschaftlich doch unvergleichlich besseren Zeit, mehrere Geschäftssonntage vor Weihnachten für nötig erachtet, so sei dies heute bei der um so viel trüberen Wirtschaftslage und der bedeutend herabgesetzten Kaufsentschlußfähigkeit um so dringender erforderlich. Einem Einwande, daß ein erheblicher Teil der Ladenbesucher vor Weihnachten nur „Sehleute" seien, begegnete der Redner mit dem Hinweis darauf, daß nach seinen Erfahrungen auch von dieser Kategorie so manche sich durch das Betrachten gut arrangierter Schaufensterauslagen usw. zum Kaufen veranlaßt fühlen. Immerhin mache sich eine gute Fenster-, Beleuchtungs- usw. Reklame bezahlt. Redner trat warm dafür ein, daß an die Handelskammer herangetreten würde, um in der in Rede stehenden Angelegenheit etwas zu erzielen. Nach einer kurzen Debatte stimmte die Versammlung dem Vorschlage des Redners zu und beschloß, eine entsprechend ausgearbeitete Eingabe an die Handelskammer zu richten und auch der Vertretung der polnischen Kaufmannschaft durch Übermittlung des Eingabetextes von dem Schritte Kenntnis zu geben. — Malermeister Puttins, der Obmann der Gruppe Handwerker, regte an, daß die beiden Gruppen (Handwerker sowie Kaufleute und Industrielle) in Zukunft zwecks besserer Förderung der gemeinsamen Interessen öfters gemeinsam tagen möchten. Diesem Wunsche zu entsprechen, wurde gern zugesagt. Interesse fand noch ein von Frau Adelheid Busse verfaßtes und von ihr verlesenes, dem Wirtschaftsverband gewidmetes Gedicht, in dem in trefflichen Worten Bestrebungen und Ziele, sowie die Pflichten des Verbandes und seiner Angehörigen dargelegt sind.. *

× **Ein Zusammenstoß** zwischen Auto und Fuhrwerk trug sich am Montag abend gegen 8 Uhr an der Ecke Getreidemarkt (Plac 23 Stycznia) — Schützenstraße (Marszałka Focha) zu. Bei dem Zusammenprall wurde das Pferd erheblich verletzt. Nach Aussage von Augenzeugen trifft die Schuld an dem Zusammenstoß den Chauffeur, der vorschriftswidrig auf der linken Straßenseite gefahren sei. *

× **Das Alte stürzt . . .** Abgebrochen wird seit einigen Tagen das alte, einstmals Mehrleinsche Eckgebäude an der Kleinen Mühlenstraße (Małomłyńska). Damit verschwindet der dortige, den Wagenverkehr an der Obermühle und auch den Verkehr überhaupt stark behindernde Engpaß. *

× **Die Festnahme von vier Dieben** und einem Betrunkenen meldet der letzte Polizeibericht. — Gefunden und auf dem 2. Polizeikommissariat, Schlachthofstraße (Narutowicza), abgegeben worden ist ein auf dem Wege nach Gruppe gefundener Regenschirm. *

× **Ertappter Kohlendieb.** Von einem Polizeibeamten wurde abends in der Bahnhofstraße (Dworcowa) ein Mann angehalten, der einen Sack trug. Dieser enthielt, wie der Beamte feststellte, vom Bahnhof gestohlene Kohlen. Die Beute wurde dem Dieb abgenommen. Der Täter selbst vermochte zu entfliehen. *

× **Unerhörter Diebstahl.** In einem Laden der Schützenstraße stahl ein junger Bursche einer Dame ein Päckchen Räucherfische, das die Verkäuferin auf den Ladentisch gelegt hatte. Die Tat war so blitzschnell geschehen, daß niemand im Laden sie bemerkte. *

Vereine, Veranstaltungen ꝛc.

Wirtschaftsverband städt. Berufe. Donnerstag Sprechst. 5–7½ Uhr Gold. Löwe. (8965 *

Thorn (Toruń).

Die Wojewodschaft zur Hauslaternenfrage

Unter dem Aktenzeichen B A IV. 5287 erhielt der Vorstand des Haus- und Grundbesitzerverbandes für Pommerellen und den Netzedistrikt mit dem Datum des 6. November d. J. von der Wojewodschaft folgendes Schreiben zugestellt:

Die Bitte des hiesigen Vorstandes vom 4. August d. J. um Aufhebung der Verpflichtung zur Anbringung und Beleuchtung der Orientierungslaternen kann aus grundsätzlichen Gründen nicht berücksichtigt werden, da diese Verpflichtung einer der Hauptpunkte zur erforderlichen Durchführung der Evidenz und Kontrolle der Bevölkerungsbewegung ist. Unter Berücksichtigung aber der jetzigen schweren Lage der Hausbesitzer und in der Absicht, die Ausgaben für die Anbringung und Beleuchtung der Orientierungslaternen auf das alleräußerste Minimum herabzusetzen, ändere ich den § 14 meiner Verordnung vom 12. Mai 1931 über die Evidenz und Kontrolle der Bevölkerungsbewegung in nachstehenden Beziehungen:

a) daß die Pflicht zur Anbringung und Beleuchtung der Orientierungslaternen nur besteht für die Besitzer von Häusern, die an Straßen mit elektrischem oder Gasanschluß liegen und dem Aufenthalt von Menschen dienen, wobei in gewissen Fällen die elektrische oder Gasbeleuchtung durch andere Leuchtmittel ersetzt werden kann, was die Installierungskosten der Laternen herabmindert, sowie

b) daß von der Verpflichtung zur Anbringung der Orientierungslaternen die Besitzer aller derjenigen Häuser befreit werden, die nicht für den Aufenthalt von Menschen bestimmt sind und ferner die Besitzer von Bauparzellen, ohne Rücksicht auf die Lage dieser Grundstücke.

Der Wojewode: i. V. (—) Dr. Seydlitz, Vizewojewode.

Für viele Haus- und Grundstücksbesitzer kommt dieser Bescheid leider zu spät, da sie aus Furcht vor den angedrohten Strafen die Laternen an unbewohnten Speichern, Ställen usw. inzwischen bereits haben anbringen lassen. **

v. **Bekanntmachung.** Der Magistrat gibt bekannt, daß durch Beschluß der städtischen Körperschaften vom 22. 10. 1931 und 27. 10. 1931 eine Änderung des Fluchtlinienplanes der Leibitscherstraße (Lubicka) in dem Abschnitt von der Viehmarktstraße (Targowa) bis zu der Besitzung der Firma „Lubań" bestätigt wurde. Der Regulierungsplan des genannten Straßenabschnitts liegt ab 17. d. M. im Rathaus, Zimmer 51, auf vier Wochen zur öffentlichen Einsichtnahme aus. Einsprüche hiergegen sind innerhalb der nächsten vierzehn Tage beim Magistrat einzulegen. **

* **Zu der Ausweisung** der Danziger Staatsbürger Fabrikdirektor Meyer und Dr. Kühne, sowie des in Berlin-Steglitz wohnhaften Holzkaufmanns Günther Ihlo erfahren wir noch, daß diese innerhalb 24 Stunden verfügt war. Die Herren haben Montag früh das polnische Staatsgebiet verlassen müssen. Der in Thorn wohnhafte Werkmeister Gutowski, der polnischer Staatsbürger ist, wurde entgegen unserer gestrigen Meldung nicht ausgewiesen. **

v. **Der Löbauer Kirchenmord-Prozeß** vertagt. Das Thorner Appellationsgericht hatte für Montag die Urteilsverkündung im Prozeß wegen des Mordes in der Löbauer Kirche angezeigt. Auf Antrag des Gerichtshofes wurde die Ladung weiterer Zeugen sowie das Einholen von Sachverständigen-Gutachten beschlossen und zu diesem Zweck die Verhandlung bis zum 30. d. M. vertagt. **

‡ **Marktbericht.** Auf dem Dienstag-Wochenmarkt notierte man folgende Preise: Eier 2,40—2,70, Butter 1,60 bis 1,90, Hasen 5—6,00, Rebhühner 1,50, Brathähnchen 1,50 bis 2,50, Suppenhühner 3—5,00, Enten 2—4,00, Gänse 3,50 bis 7,00, Tauben 0,70—0,90, Kartoffeln pro Zentner 2,50 bis 3,50, Rot-, Weiß- und Wirsingkohl pro Kopf 0,05—0,40, Blumenkohl pro Kopf 0,10—0,80, Rosenkohl 0,30—0,40, Grünkohl 0,15—0,20, die letzten Tomaten 0,20—0,25, Zwiebeln 0,10—0,15, Spinat 0,30—0,40, Äpfel 0,10—0,40, Birnen 0,20 bis 0,60. **

‡ **Zusammenstoß.** Dienstag früh gegen 7 Uhr stießen in der Nähe des Stadtbahnhofs eine Autodroschke und ein Wagen der Post zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. **

‡ **Falsche 100-Zloty-Banknoten** wurden von der 47 Jahre alten Władysława Ahlowa, angeblich aus Graudenz, und dem 40 Jahre alten Bronisław Mrozowicz, der in Kutno wohnhaft ist, in Thorn in Umlauf gesetzt. Die beiden wurden verhaftet. **

‡ **Neben drei kleineren Diebstählen** gelangten am Montag fünfzehn Übertretungen polizeilicher Verwaltungsvorschriften und zwei Verstöße gegen die Eisenbahnbestimmungen zur Anmeldung bei der Polizei. — Festgenommen wurden eine Person wegen Kohlendiebstahls, eine wegen versuchten Diebstahls, drei Personen wegen Vagabundage und Bettelei, sowie drei Personen wegen Trunkenheit. **

m. **Dirschau** (Tczew), 17. November. Die Arbeitslosen unserer Stadt haben vom hiesigen Magistrat pro Kopf 1 Zentner Kartoffeln und 1 Zentner Kohlen zugeteilt erhalten. Außerdem erhalten die Arbeitslosen auch Brot- und Milchkarten. — Am Sonnabend, 5. Dezember, amtiert in Dirschau eine Kommission zur Prüfung mechanischer Fahrzeuge und zur Abnahme von Führerprüfungen.

* **Dirschau** (Tczew), 16. November. Zugzusammenstoß. Um ½12 Uhr nachts fuhr in der Nähe des Rangierbahnhofs, der etwa 30,2 Kilometer von Danzig entfernt ist, der Personenzug Nr. 123 auf den Güterzug Nr. 9576 auf. Infolge des Zusammenstoßes wurden die Lokomotive, der Tender und ein Wagen des Personenzuges beschädigt. Drei Personen erlitten leichte Verletzungen. Der Personenzug Nr. 123 traf mit einer etwa einstündigen Verspätung in Danzig ein. Der Schaden beziffert sich auf etwa 7000 Złoty.

* **Gdingen** (Gdynia), 17. November. Telephonsorgen. In Gdingen beschwert man sich darüber, daß die Telephonverbindungen dieser Stadt mit dem übrigen Polen noch viel zu wünschen übriglassen. Im Zusammenhang mit der steigenden Ausfuhr von Lodz nach England nimmt auch der Telephonverkehr zwischen Gdingen und Lodz immer mehr zu. Die Verständigung sei aber sehr erschwert. Das Gdingener Seeamt soll nunmehr vom polnischen Post- und Telegraphenministerium die Zusage erhalten haben, daß noch in diesem, spätestens aber im nächsten Budgetjahr unmittelbare Telephonverbindungen zwischen Gdingen, Lodz und Kattowitz gebaut werden. Durch den Bau der neuen Verbindungen soll gleichzeitig die Bromberger Telephonzentrale, die heute für Gdingen die ausländischen Verbindungen herstellt, entlastet werden. Mit dieser Zusage scheint man sich in Gdingen aber noch nicht zufrieden geben zu wollen, denn schon taucht wieder eine neue Forderung auf. Der Korrespondent der „Gazeta Handlowa" in Gdingen schreibt nämlich nach einem einleitenden Hinweis, daß das wirtschaftliche Leben des Gdingener Hafens mit jedem Tage anwachse, daß es in Gdingen nicht einen einzigen Telephon-Automaten gebe, was für die Kaufleute, Spediteure und andere Interessenten einen großen Nachteil habe. Es wäre wünschenswert, sagt der Korrespondent weiter, wenn die zuständigen Stellen wenigstens in den Zollämtern, im Seeamt und in den Kühlhäusern einige Telephon-Automaten anbringen würden. In dieser Angelegenheit habe bereits der Verband der Gdinger Spediteure vor einigen Monaten eine Eingabe an die zuständigen Stellen gemacht, ohne bis jetzt irgendetwas erreicht zu haben.

ch. **Konitz** (Chojnice), 17. November. Vor Gericht hatten sich die Gebrüder Czesław und Siegmund Dobroczyk sowie Bronisław Szopiński und Kasimir Cieslak wegen Honigdiebstahls zu verantworten. Es wurden die beiden ersten zu je 4 Monaten die beiden letzteren zu je 3 Monaten Gefängnis mit einjähriger Bewährungsfrist verurteilt. — Die Schneiderin Marie Rzepka aus Culm hatte sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Beraubung von Opferkästen in der katholischen Kirche in Berent zu verantworten. Der Staatsanwalt hatte für die Angeklagte 1½ Jahre Gefängnis beantragt, das Urteil lautete jedoch auf 8 Monate Gefängnis. Wegen Diebstahls von Schuhen und einem Anzug erhielt der Arbeiter Paul Paszek vier Monate Gefängnis. — Der Wirtschaftsverband städt. Berufe, Ortsgruppe Konitz, hielt in der Konditorei Pemke seine Monatsversammlung ab, die gut besucht war und vom Obmann, Robert Kordenat, eröffnet und geleitet wurde. Der Obmann berichtete über den Verlauf der Delegiertentagung in Graudenz. Als Delegierte für das Jahr 1932 wurden gewählt: Maschinenfabrikant Wilhelm Schulz und Diplomingenieur Bruno Riedel, als Stellvertreter die Herren Kaufmann Hans Rasch und Paul Gehrke. Syndikus Schramm referierte über das Thema: „Klage- und Mahnverfahren". Herr Schulz sprach sodann über „Das neue Gesetz betr. die Beschäftigung von Lehrlingen", ferner über die Verhandlung mit der Starostei betr. die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Alle Ausführungen fanden reges Interesse und gute Aufnahme.

p. **Neustadt** (Wejherowo), 16. November. Der deutsche Gesangverein „Melokordia" feierte am Sonnabend in den Räumen des Schützenhauses sein elftes Stiftungsfest. Eingeleitet wurde die Feier durch Vortrag von sechs mehrstimmigen Liedern. Fräulein Stapelmann gab zwei Solostücke zum Besten und erntete starken Beifall. Sodann folgte ein flott und sicher gespielter Einakter „Der Radioteufel". Bald darauf trat bei den Klängen einer Jazzbandkapelle der Tanz in seine Rechte, welcher die Mitglieder mit ihren Angehörigen und die zahlreich erschienenen Gäste bis etwa sechs Uhr morgens in fröhlichster Stimmung zusammen hielt.

Thorn.



Graudenz.

y. **Strasburg** (Brodnica), 16. November. Auf dem heutigen Wochenmarkte zahlte man für Butter 1,50—1,60, für Eier 1,80—2,00 die Mandel. Auf dem Schweinemarkt kosteten Ferkel 15—25 Złoty das Paar je nach Alter und Größe. Läuferschweine brachten 50—70 Złoty das Stück. — Wegen Bezahlung mit gefälschten 100-Złoty-Banknoten wurde ein Mann aus Rypin verhaftet und in das hiesige Gerichtsgefängnis eingeliefert. — Bei Ausbesserung an dem Eisenbahnkörper in der Nähe der Station Wrotzki (Wrocki) legten Eisenbahnarbeiter ein Skelett frei, das schon ca. 30—40 Jahre in der Erde gelegen haben muß. — In Herrmannsruhe (Kawki) wurde dem Eisenbahnarbeiter Viktor Szramki ein Herrenfahrrad Marke „Wittker" gestohlen, und zwar aus einem verschlossenen Schuppen. Das gestohlene Rad trägt die Nummer 274 250, ist schwarz lackiert und hatte Torpedofreilauf. — In Garschno (Górzno) wurde dem St. Kluсznik aus einem Lastauto ein Dynamo gestohlen. Als Dieb konnte bald darauf ein Arbeiter verhaftet werden.

x. **Zempelburg** (Sępólno), 17. November. Das traditionelle Wohltätigkeitsfest des Deutschen Frauenvereins Sępólno am Sonnabend war ein großer Erfolg. Nach einigen Konzertvorträgen gelangte das fünfaktige Volksstück mit Gesang „Es war in Heidelberg" von Thilo Schmidt zur Aufführung. Die Darsteller bemühten sich in schauspielerischer und gesanglicher Beziehung ihr Bestes herzugeben. An die Vorstellung schloß sich ein von sechs Damen in Matrosenuniform aufgeführter Reigen, der wiederholt werden mußte. Von dem zur Verfügung stehenden reichhaltigen Büfett wurde während der Pausen und nach der Vorstellung ausgiebig Gebrauch gemacht, was dem finanziellen Erfolg des Festes sicher zugute kam. — Einen dreisten Einbruchsdiebstahl in den Kellerräumen der hiesigen Obstwein-Kelterei von A. Stahlke verübten in der Nacht zum Sonntag unbekannte Diebe. Sie entwendeten ca. 60 Flaschen Obstwein im Werte von 200 Złoty. Die polizeilichen Ermittlungen sind im Gange.

Malaria, Gold und Opium.

Was ist ein weißer Kuli? Wenn man im kommunistischen Wörterbuch nachschlägt, wird man erfahren, daß es sich dabei um den europäischen Proletarier handeln muß, der unter kümmerlichsten Lohn- und Lebensverhältnissen wie ein chinesischer Kuli zu arbeiten habe und sich von diesem gerade noch durch die Farbe der Haut unterscheidet. Diese übertragene Bedeutung des Begriffs meinen wir nicht.

Es gilt weiße Kulis, die zusammen mit chinesischen Kulis arbeiten

und sich von ihnen nicht nur durch die Farbe der Haut, sondern auch dadurch unterscheiden, daß sie von dem geringen Lohn, den man dem Kuli gibt, noch zwei Drittel an ihren chinesischen Gefährten abgeben müssen. Das sind — und diese Tatsache ist begreiflicherweise in keinem kommunistischen Wörterbuch verzeichnet — russische Emigranten, die sich vor der Mordwut der Bolschewisten in die Mandschurei geflüchtet haben, um dort in der oben mitgeteilten Weise kümmerlich ihr Leben zu fristen. Der Reisende, der bei Mandschuria russisches Staatsgebiet verläßt, und die noch immer offiziell zu China gehörende Mandschurei betritt, begegnet diesen unglücklichen Vertretern der weißen Rasse, die von den Chinesen genau so verachtet werden, wie der Chinese den Japaner der Mandschurei zu hassen beliebt.

Diese Betrachtung, die von dem bekannten Herausgeber der Zeitschrift für Geopolitik, dem Generalmajor a. D. und Universitätsprofessor Karl Haushofer in München bestätigt wird, gewinnen wir aus einem Buch, das zwar schon vor zwei Jahren erschienen ist, aber zu den aktuellsten Erscheinungen des deutschen Büchermarktes gehört, die wir kennen. Wir meinen das Werk **„Malaria, Gold und Opium"**, das von **Frithjof Melzer** geschrieben wurde, der

mit der Heilungkiang-Expedition in die unerforschte Mandschurei

gefahren ist, und darüber mit einer Lebendigkeit zu berichten weiß, daß wir seine Reiseerinnerungen wie einen spannenden Roman verfolgen und erst dann aus der Hand legen, wenn wir das letzte Blatt umgewandt haben.*)

Warum ist das Buch so aktuell? Weil es uns

an die Quelle des Weltkonflikts

führt, der im Fernen Osten ausgebrochen ist, und dessen Folgeerscheinungen wir heute noch nicht im entferntesten zu übersehen vermögen. Die Expedition führte nach Heilungkiang, in die nördlichste Provinz der Mandschurei, deren Hauptstadt das jetzt in den Zeitungen viel genannte Tsitsihar ist, deren Hauptstrom nächst dem im Norden das Land abgrenzenden Amur, jener Nonni-Fluß ist, um dessen Brücke der chinesische General Ma in diesen Tagen so erbittert gegen die japanischen Eindringlinge kämpft. Der Leiter dieser Expedition ist Walther Stötzner, der bereits seit einem Jahrzehnt in Asien auf Entdeckungen ausgeht und bei dieser Expedition neben Frithjof Melzer noch seine Frau und seinen siebenjährigen Buben mitgenommen hat. Um die Reise finanzieren zu können, hatte Stötzner sein in Sachsen gelegenes Gut verkauft; so sehr lockte ihn der Reiz der wissenschaftlichen Forschung in unbekanntem Land. Das Arbeitsziel der kleinen Expedition, der übrigens als Photograph auch ein Pole angehörte, war die Erforschung der Ureinwohner der Nordmandschurei, vornehmlich der Solonen, die im Begriff stehen, in das Chinesentum aufzugehen und so noch in letzter Stunde entdeckt und beschrieben werden konnten. In der nächsten Generation werden sie vielleicht nur noch durch solche Expeditionsberichte als historische Volksstämme erkannt werden. Daneben werden aber noch tausenderlei andere große und kleine Dinge beobachtet, die es auf diesem eigenartigen Fleck Erde zu sehen und zu hören gab. Eine vielgestaltige Welt tut sich uns auf, eine Welt, die Frithjof Melzer in seinem ausgezeichneten Buch so anschaulich beschreibt, daß wir jetzt die Kriegsberichte aus der Mandschurei, die uns bisher unverständlich waren, begreifen und zum guten Teil erklären können.

Wir spüren die Verachtung, die dem Russen begegnet, den Haß, mit dem man den Japaner verfolgt. Wir werden darüber unterrichtet,

daß es dem Japaner nicht gelingt, die Mandschurei zu kolonisieren,

während der Chinese dieses menschenarme Gebiet, in dem es nur zwei Einwohner auf einen Quadratkilometer gibt, in den letzten Jahren mit vielen Millionen ihres Volkstums überschwemmt haben. Wir hören die Neuigkeit, daß auch der Kolonisationsfähigkeit des Chinesen insofern Grenzen gesetzt sind, als einmal die chinesische Frau unglaublich träge ist, und als von ihren vier Kindern gerade immer nur eines gesund ist, während die anderen an den Folgen von Opium und Schnaps kranken. Wir erfahren aber auch, daß der Chinese diese Schwächen dadurch bezwingt, daß er die in der Mandschurei wohnenden Eingeborenen chinesiert, und zwar

nicht nur mit den Mitteln der modernen europäischen Minderheiten-Politik,

sondern vor allem auch dadurch, daß die einwandernden chinesischen Kolonisten mit Vorliebe die weitaus fleißigeren, sauberen und gesünderen Frauen der anderen Völker heiraten. Das widerfährt nicht nur den Mandschus, die es fast gar nicht mehr gibt, sondern ebenso den Tungusen, Solonen und auch — den Russen, deren Mädchen die Ehe mit dem Gelben einem verzweifelteren Dasein vorziehen, deren Kinder aber bei der Kraft der chinesischen Rasse mit ihrer alten Kultur durchweg Chinesen sind. Umgekehrt fällt es den männlichen Mitgliedern dieser Völkerschaften nicht ein, sich eine faule Chinesin zu kaufen. Jawohl zu „kaufen":

eine Frau kostet in diesem Lande mindestens 2000 Reichsmark.

Wie überhaupt viele Dinge im Fernen Osten umgekehrt laufen als bei uns; z. B. die Pferde. Wenn der Kutscher „Hüo" sagt, bleiben sie stehen, ruft er „Prr", dann ziehen sie an.

Wie der Titel des Buches verrät, gibt es in der Nordmandschurei Malaria, Gold und Opium. Es gibt dazu eine fruchtbare Steppe, die jetzt von den Chinesen besiedelt wird. Es gibt Räuber, die man Chungchuzen nennt, es gibt andere, die im übrigen als Soldaten Dienst tun. Es gibt bestechliche Beamte von einer Großzügigkeit des Nehmens, die uns noch unbekannt ist. Und es gibt Ungeziefer in solcher Fülle, daß selbst einen sturmerprobten Frontsoldaten ein Schaudern packt. Es werden Wege angedeutet, die von den Solonen,

den „weißen Indianern Ostasiens"

über die Behring-Straße zu den Rothäuten Amerikas führen, und auch die bösen Geister treten auf, die der Schamane beschwört.

Dem deutschen Leser wird es wohltun, wenn er erfährt, daß sein Volk auf der Skala der Ausländerfeindlichkeit noch den annehmbarsten Platz einnimmt. Daß der deutsche Gast überall mit der Versicherung begrüßt wird, daß Deutsche und Chinesen eigentlich dasselbe wären und mit der lobenden Höflichkeitsformel „Do huadi hao" (= Die Deutschen sind gut!) Der einzige europäische Staatsmann, den jeder kennt, ist Bismarck, und besonders schön ist es, daß die wörtliche Übersetzung des Wortes, das die Cinesen für Deutschland gebrauchen, „Land der Treue" ist.

Dies alles kann und soll den reichen Inhalt des Reisebuches von Frithjof Melzer nur andeuten. Mit einer überraschenden Sicherheit sind gerade auch

die politischen Fronten und Hintergründe

aufgezeichnet, die heute die Welt bewegen, mit denen die Autorität des Völkerbundes verknüpft ist und — wenn nicht alles trügt, auch unser eigenes Geschick und das unserer Nachkommen. Die Weltgeschichte und die Grundlagen der Tagespolitik können nur noch am Globus studiert werden. Wenn es an irgend einem Zipfel der Welt brennt, dann hat der Lichtschein auch unserem Dasein etwas zu sagen, in dem wir selbst uns in den engen Grenzen der Gegebenheiten und mancher „chinesischen Mauer" bewegen müssen, nicht aber jener „bewußte Wille in der Weltgeschichte", der in ungeahnt zahlreichen Erscheinungen Licht und Schatten in unsere Wege trägt. Jetzt brennt es lichterloh — auch für uns sichtbar — im Fernen Osten, in der kaum bekannten Mandschurei.

*) Das Buch ist im Verlag E. Haberland in Leipzig erschienen und kostet geb. 12 Złoty, geh. 9,50 Złoty. Das ist bei seinem Umfang von 222 Seiten mit zwei Karten und 105 Illustrationen nach Original-Photographien eine billige, wenn auch trotzdem **nicht für jedermann erschwingliche Angelegenheit.**

Chinas einzige Kolonie.

Von Frithjof Melzer.

Entnommen mit Erlaubnis von Verlag und Verfasser aus dem Reisebuch „Malaria, Gold und Opium", Verlag E. Haberland, Leipzig 1929.

Das ist die Mandschurei. Sie ist nicht China, gilt ihr auch der gelbe Streifen der chinesischen Fahne. Aber auch Tibet schließt ja schwarz das chinesische Farbenbild, wo doch seit Jahrhunderten schon die chinesische Macht sich auf einen schmalen Grenzstreifen beschränkt.

Freilich die Macht hat China in der Mandschurei. Und bald wird die Mandschurei auch wirklich China sein. Nicht das alte China der Jahrtausende alten Kultur, das allein uns vorschwebt, wenn wir von dem Reich der Mitte sprechen. Das ist und bleibt der Süden. Kultur läßt sich nicht einfach verpflanzen.

Sind die Häfen des Südens die Schmuckfassade, hinter der Peking und die Schönheiten der viel abgebildeten und von Fremden besuchten Tempel und Klöster sich verbergen, so ist die Nordmandschurei die Hinterfront Chinas. Es ist hier wie überall: Das Vorderhaus kennt man, wer aber weiß vom Hinterhaus und den Kellerwohnungen? Gilt das schon für China, so erst recht für die Manschurei, abseits von dem Strom des Fremdenverkehrs.

Bis 1906, wenige Jahre vor der chinesischen Revolution, war die Mandschurei verbotenes Land. Da erließ die Kaiserin-Witwe die Freiheits-Edikte, die auch den Anstoß für die Zuwanderung chinesischer Bauern in die Mandschurei gaben. Damals zählte das Land, die drei östlichen Provinzen, wie die Chinesen sagen — sie sind zugleich die nördlichsten — Heilungkiang, Kirin und Mukden, knapp 6 Millionen Einwohner. Anfang 1928 schätzte man die Zahl auf über 25 Millionen; und von Jahr zu Jahr wächst die Bevölkerung um weitere Millionen. Die Südmandschurei ist bereits fast vollständig erschlossen, wenn sie auch immer noch Menschen aufnehmen kann. In etwas geringerem Maße gilt das auch für Kirin und den südlichen Teil von Heilungkiang. Noch fast völliges Wildnisgebiet, eben erst in der beginnenden Erschließung, ist der große nördliche Teil von Heilungkiang, das Gebiet zwischen der russischen Grenze am Amur und der Chinesischen Ostbahn, unser Forschungsgebiet. Allein im Frühjahr 1927 sind nach der Schätzung der Eisenbahndirektion in Harbin hier herauf 1 Million Chinesen gekommen, im Frühjahr 1928 noch etliche mehr.

Das ist die mandschurische Völkerwanderung, die wir hier am Ort und Stelle erleben werden, eine Völkerwanderung, die wenigstens an Umfang weit über die historische Völkerwanderung des ausgehenden Altertums hinausgeht. Hat doch die Mandschurei geopolitisch etwa die gleiche Schlüsselstellung für Nordostasien wie Indien für Südasien!

In diesen Jahren 1906 ist die Mandschurei, das alte Reservat der Mandschus, zur chinesischen Kolonie geworden. Zu einer Kolonie, die ausgebeutet und zugleich kultiviert wird. Man kann sie nicht auf eine Stufe mit Kolonien europäischer Mächte stellen. Auch chinesische Kolonialpolitik hat ihr besonderes Gesicht. Aber eine Kolonie sieht immer anders aus als das Mutterland. Um so mehr bin ich gespannt darauf, wie chinesische Kolonialpolitik in ihren ersten Anfängen aussieht.

Was an chinesischen Ansiedlern hereingeht in den Amurbogen, kommt über die Provinzhauptstadt Tsitsihar. Hier streifen sie das alte China ab und werden zu den Freibeutern der Wildnis, die der Vortrupp der Kolonisation sind. Die Stadt Tsitsihar zeugt bereits davon.

*

Die Familie ist heilig.

Sie kommt vor dem Staat. Das ist die Grundlage der chinesischen Kultur wie der chinesischen Politik. Hier ist der Ursprung der Entwicklung Chinas durch die Jahrtausende, zugleich die Erklärung auch für staatliche Organisationsmängel. Ein Beispiel dafür aus den letzten Wochen aus der Millionenstadt Harbin: Der Mittelpunkt eines von Tausenden besuchten Tempelfestes war die Vollziehung der fürchterlichen Strafe an Gattenmördern. Eine Frau hatte mit ihrem Geliebten und ihrer Mutter den Mann ermordet und zerstückelt. Bei der Unantastbarkeit der ehelichen Treue durch die Frau war schon die Liebelei ein todeswürdiges Verbrechen. Dazu der Mord und dann noch die Zerstückelung, die die Heimkehr des Toten in die heimatlichen Gefilde unmöglich macht.

Ist die Ahnenverehrung überall die Grundlage des religiösen Kultus, so kommt in der Mandschurei, dem Kolonialland, noch dazu, daß die Geschlossenheit der Ahnenreihe an den Boden der ursprünglichen Heimat, durch die besondere Art der Beerdigung sichergestellt werden muß. Die Chinesen hier stammen ja aus allen Teilen Nord- und Südchinas. Dorthin muß die Seele des Toten zurückkehren können. Das kann sie nur, wenn die unverletzte Leiche nicht in den Boden kommt, sondern im Freien ausgesetzt wird. Die Art der Aussetzung ist verschieden, richtet sich auch nach dem Vermögen. Der Reiche nimmt, einen großen schweren Sarg aus dicken, bunt bemalten Bohlen, der auf den eigenen Acker gestellt, u. U. auch noch mit einer Backsteinummauerung, mit einem kleinen Loch für die Seele, umgeben wird. Der Arme hat nur ein paar dünne Bretter, die leicht mit Erde beworfen werden. Oft wird er auch einfach auf — nicht in — den Boden gelegt und darüber ein kleiner Hügel geschüttet. Was dann weiter damit wird, kümmert keinen. Da spült das Hochwasser gelegentlich die Särge weg, da mögen die Wölfe die Hügel ausscharren und die Kreuzottern sich in den zerfallenen Särgen einnisten. Die einmal bestattete Leiche interessiert nicht mehr, wenn nur der Seele und dem Ahnenkult Genüge getan wird.

Dazu muß aber die Leiche unverletzt sein. Darum sind ja auch bei Hinrichtungen die Verwandten schnell dabei, ergreifen den eben abgehauenen Kopf und nähen ihn sofort wieder an den Rumpf. Um so schlimmer das Verbrechen der Gattenmörder, die dabei erwischt wurden, wie sie die Leichenteile aus der Stadt herausbrachten, um sie zu verscharren. Die Strafe für alle drei war natürlich der Tod. Die Ehefrau war zu „langsamem Tod" verdammt, der mit allmählichem, zentimeterweisem Abschneiden der Extremitäten und Glieder begann. Ihre Mutter wurde erdrosselt, aber unter stundenlangem Würgen, so daß sie immer wieder Luft schnappen konnte. Und der Liebhaber wurde mit glühenden Eisen stückweise zerfleischt und verbrannt. Morgens begann das Tempelfest; abends war es zu Ende. Das ist die Hochhaltung der Familie, die auch für die freie Republik Chinas sakrosankt ist.

*

Wanzenpetersilie und warzige Seewalzen.

Wir wollen uns Hopiesiang, der uns einen ganzen Tag noch behilflich ist, erkenntlich zeigen. So laden wir ihn zum Essen im ersten chinesischen Restaurant, in dessen sauberer Hinterstube wir allein sind. Für mich ist es zugleich das erste Exerzieren mit Eßstäbchen, die fabelhaft einfach zu handhaben sind, wenn man erst den Trick heraus hat. Man bestellt hier nicht nach Portionen oder Gedecken, sondern läßt sich in einer bestimmten Zahl von Schüsseln eines Normalformats die gewünschten Gerichte in der anzugebenden Reihenfolge bringen. Dann bleibt alles bis zum Schluß des Essens auf dem großen Tisch, der schließlich über und über mit Schüsseln bedeckt ist, aus denen man immer wieder je nach Gefallen zulangt. Jeder hat nur ein kleines Tellerchen vor sich und langt sich darauf mit dem Stäbchen die Speisen, wenn er sie nicht gleich in den Mund jongliert. Nur den Reis gibt es in besonderen Schüsseln, aus denen man unmittelbar in den Mund

schaufelt. Für Suppen und Saucen hat man kleine kellenförmige Löffel. Dazu sei vermerkt, daß es, wie beim Teetrinken, zum guten Ton gehört, zu schwatzen und zu schlürfen, wie man auch den Gefallen an dem Gastmahl durch vernehmliches Rülpsen kundtut, während die gegenteilige Ventilierung durchaus nicht anstößig ist. Es gehört schon einige Überwindung dazu, sich dem anzupassen, um nicht ohne Not den Gastgeber, der es nicht anders kennt, vor den Kopf zu stoßen. Wenn nur das Abgewöhnen nachher etwas leichter wäre!

So also sah dann das kleine Festmahl aus:

Vorgerichte: Tee, der alle Dinge einleitet, aber während des Essens nicht mehr getrunken wird, getrocknete Melonenkerne, kandierte Walnüsse, getrocknete gesalzene Erdnüsse, Kürbiskerne, gesalzene Pfirsichkerne und gezuckerte Erdnüsse, dazu einen gut schmeckenden, gelben Schnaps, Hao tshigdju, aus kleinen Porzellanschälchen in der Form von Eierbechern, heiß wie alle chinesischen Schnäpse.

Kalte Gänge: faule Enteneier, fast geschmacklos, bräunlich, gallertartig, aber nur mit leichtem Geruch nach $H^2 SO^4$; es wird einem nicht ganz übel dabei, man kann das sogar essen, Gurkenschnitzel mit kaltem Huhn, angemacht mit Krabbenschwänzen und chinesischem Essig; dazu, wie zu allen folgenden Gerichten, nimmt man die pikante dunkle Sojasauce, die ähnlich der englischen Sauce ist, aber sehr viel milder. Alle Gerichte sind natürlich fein geschnitten und gescherbelt, und zwar vor dem Kochen, Schmoren oder Braten, weil ja nur mit Stäbchen gegessen wird. Die Triebe von im Dunkeln gekeimten Bohnen mit Seetang, chinesischen Essig und Wanzenpetersilie. Es wird einem nicht ganz so schlecht danach, wie man meinen sollte. Die Bohnenkeime schmecken nach nichts, und der Seetang nach nicht viel mehr. Dafür ist die Wanzenpetersilie, die genau so riecht, wie die zerquetschten Wanzen in der Herberge — Geschmacksvergleiche anzustellen, bin ich erfreulicherweise nicht in der Lage — ungenießbar; und ihr Geruch bleibt bis zum Ende des Essens über dem Raum, er ist die unvermeidliche Begleiterscheinung jedes wirklich guten Essens hier! Kalte Schweinefleisch.

Warme Gänge: In Öl gesottene Riesenkrabbenschwänze mit Gewürz. Warzige Seewalzen (brr!) mit gepökeltem Schinken, Bambussprossenscheiben (brr!) Krevettenschwänzen und Gurkenscheiben, Huhn in Fett gesotten mit grünen Paprikaschoten, warme Bambussprossen; dazu gibt es einen anderen heißen Schnaps, den Kaoliang, der aus der mannshohen Hirse mit rötlichen Körnern gewonnen wird, ein fast wasserhelles Zeug, das überall begehrt und zu haben ist, aber so abscheulich riecht, daß ich es ein zweites Mal nicht über mich gebracht habe. Zur Erfrischung von Gesicht und Händen werden saubere, in kaltem und heißem Wasser ausgeschwenkte Tücher gereicht.

Nachspeise: Gekochter chinesischer Karpfen in Fischsuppe, heiße japanische Birnen im eigenen Saft gekocht, Reis mit jungem Schweinebraten und Fisch- und Gemüsebouillon.

Man nippt noch einmal an allem herum. Die Tücher kommen wieder und heißes Wasser zum Mundspülen. Dann Zigaretten und Tee. Das Festmahl ist zu Ende.

Bei dem Essen hatte Hopiesiang auch seinen ältesten Sohn und seinen etwas jüngeren Schwager mitgebracht. Nichts ist selbstverständlicher. Werden die Mahlzeiten nicht nach Portionen oder Gedecken berechnet, so ist es ja auch gleichgültig, wieviel Personen davon essen. Man kann also, wenn man eingeladen ist, noch mehr Gäste, fast nach Belieben mitbringen. Das kommt auch daher, daß die Chinesen unsere Art der Essenbereitung im Hause nicht kennen. Wer irgend kann, kauft sich alles fertig auf der Straße in den Eßläden oder von den fliegenden Händlern, die Tag und Nacht laut singend durch die Stadt ziehen. Sonst besucht man eins der zahlreichen, gut gehenden Restaurants. Dazu gibt es nicht, wie bei uns, eine feste Verteilung der Arbeit und Ruhe zwischen Tag und Nacht, wenn auch bestimmte Gewerbe an den Tag gebunden sind, und das Geschäftsleben sich naturgemäß in der Hauptsache am Tage abwickelt. Der Chinese — das mag auch am Klima liegen — arbeitet und ruht, wie es ihm gerade paßt und wie es sich gibt. So ist in der Stadt nie völlige Ruhe, nie aber auch ein gleichmäßig bewegtes Leben.

Stimmungsmache für Japan in England und Frankreich

Die „Kölnische Zeitung" schreibt:

In dem mandschurischen Konflikt ist die englische konservative Presse bemüht, Stimmung für den japanischen Standpunkt zu machen. In dieser Haltung kommt vor allem rein gefühlsmäßig der Umschwung der allgemeinen Stimmung in England zum Ausdruck, wie er sich am deutlichsten in dem konservativen Wahlsieg zeigt. Gleichzeitig möchte man den Völkerbund von dem Versuch abhalten, Forderungen zu stellen, die Japan nicht ausführen würde und den Völkerbund deshalb in noch größeren Mißkredit als bisher brächten. Die volkstümliche konservative Presse sähe den Völkerbund am liebsten überhaupt ausgeschaltet. Der „Daily Expreß" wiederholt auch heute seinen täglichen Ruf, England müsse aus dem Völkerbund austreten.

Die liberalen Zeitungen, die in England die stärksten Verteidiger des Völkerbundgedankens sind, sprechen von einem Wendepunkt in der Geschichte des Völkerbundes. Sie erwarten von einem Versagen des Bundes in diesem Streit Rückwirkungen auf die erste Abrüstungskonferenz und eine Rückkehr zu den internationalen Methoden der Vorkriegszeit. Der liberale „Manchester Guardian" wendet sich scharf gegen die konservativen Stimmen, die den Angriff Japans in der Mandschurei rechtfertigen, und meint, China möge vollkommen im Unrecht und Japan vollkommen im Recht sein, aber soweit der Völkerbund in Betracht komme, seien das zurzeit nicht die eigentlichen Fragen. Es drehe sich im Augenblick darum, ob ein Mitglied des Völkerbundes das Gebiet eines anderen Mitgliedes besetzen könne oder nicht. Die Hoffnung auszudrücken, daß der Völkerbund alles, was in seiner Macht stehe, tun werde, um die Zurückziehung der japanischen Truppen in die neutrale Zone zu erreichen, habe mit chinafreundlich oder japanfeindlich nichts zu tun. Die Frage sei, ob man für den Völkerbund und für den Frieden sei.

Unmittelbar vor Beginn der Beratungen des Völkerbundrats kann auch in der französischen Presse eine verstärkte Stimmungsmache gegen China und für Japan festgestellt werden. Der „Matin" glaubt in seinem Leitaufsatz sich auf eine entsprechende Haltung der amerikanischen öffentlichen Meinung und auch der amerikanischen Regierung berufen zu können.

Das Blatt verlangt, daß der Völkerbundrat sich in erster Linie für die Kräfte der Ordnung gegen die Kräfte der Unordnung im Fernen Osten ausspreche. Die Stellung, die man einnehmen müsse, sei deshalb nicht zweifelhaft. Das vielgelesene französische Morgenblatt macht aber, um die Stimmung des Durchschnittsfranzosen zu beeinflussen, der gefühlsmäßig und zunächst unbeschwert durch die Erkenntnis besonderer eigener Interessen mehr für China Partei zu nehmen geneigt war, mit besonderem Nachdruck darauf aufmerksam, daß hinter China niemand anders als Räterußland stehe. Dieses stachle die Chinesen zu Herausforderungen der Japaner an. Es erklärt dabei wörtlich:

„Wer Partei nimmt für China, nimmt Partei für Räterußland. Diese beiden Korruptionsherde gehören zusammen ... Wenn der Völkerbundrat zu Zwangsmaßnahmen greifen will, so soll er diese gegen die Stifter der Unordnung anwenden, nicht gegen die Ordnungspolizisten, gegen die Räuber, nicht gegen die Gendarmen."

Die Sympathien, die mit so viel Eifer dem französchen Volk für Japan eingehämmert werden, entsprechen dem Empfinden, daß, wie Japan im Fernen Osten, so Frankreich in Europa berufen sei, den bewaffneten Ordnungsstifter und Gendarmen zu spielen. Diesen Anspruch hat die Französische Regierung des öftern lange schon vor dem fernöstlichen Streit für sich geltend gemacht. Auch in den mehr oder weniger halbamtlichen Ausdeutungen dessen, was Laval bei Hoover in der Abrüstungsfrage durchsetzen wollte, kam deutlich zum Ausdruck, daß bis auf weiteres die französische Armee in Ermangelung einer Völkerbundarmee als international anerkanntes Polizeiheer zur Sicherung des Status quo zu gelten habe.

Niemand kauft R 100!

Das 20 Millionen-Luftschiff ist nicht loszuschlagen ...

In der Halle von Cardington liegt noch immer heil und schön, aber auch untätig das englische Luftschiff R 100. Vor einiger Zeit wurde bekannt, daß die Englische Regierung im Rahmen ihres Sparprogramms auch das Luftschiff aufgab, zumal nach den schrecklichen Erfahrungen, die man mit R 101, das bekanntlich verunglückte, gemacht hat. Das Luftschiff sollte nun meistbietend versteigert werden. Diese Versteigerung mußte abgesetzt werden, da, wie zu erwarten war, sich nur Neugierige, aber keine Interessenten für einen so seltenen Artikel, wie ein Luftschiff es ist, einfanden.

Das Luftfahrtministerium entschloß sich nun zu einer Ausbietung in interessierten Kreisen. Man ließ zahlreiche Besichtigungen zu und beförderte die Klienten, denen man auch kostenlosen Hotelaufenthalt gewährte, kostenlos nach Cardington und zurück. Aber die Angebote, die die Interessenten dann machten, waren derart erschütternd, daß sich das Luftfahrtministerium nicht einmal entschließen konnte, sie überhaupt in Erwägung zu ziehen, oder mit einem der Reflektanten in Unterhandlung zu treten.

In Ingenieurkreisen nimmt man jetzt an, daß das Luftschiff wohl abgebrochen wird, da man damit rechnet, die Einzelteile verwerten zu können. Jedenfalls bekäme man bestimmt noch immer das heraus, was man im Falle eines Verkaufs zu derart niedrigen Preisen erzielte, wie sie geboten wurden.

Interessant und aussichtsreich ist ein Vorschlag, den eine Autofirma des Kontingents gemacht hat (der Name wird nicht genannt), wonach eine Anzahl Autoschleppzüge „eingezahlt" werden soll, wogegen die Firma den Abtransport und die Verwertung des Materials übernimmt. Wieviel Schleppzüge geboten werden müssen, ehe das Luftfahrtministerium dem Angebot zustimmt, ist eine Frage, die zurzeit noch in diskreten Erörterungen behandelt wird.

Dieses Ende des R 100 erregt in den Fliegerkreisen um so größere Trauer, als man das Luftschiff nicht einmal für schlecht hielt. Es erreichte bekanntlich Geschwindigkeiten, die über jenen liegen, die Graf Zeppelin erreichen konnte. Aber die verschiedenen Umbauten erforderten immer neue Konstruktionen und Verbesserungen, die sehr teuer waren und auch den Unterhalt immer teurer gestalteten.

Bis heute hat das Luftschiff mehr als 20 Millionen Mark gekostet, während der Bau anfangs mit neun Millionen Mark vorgeschlagen war.

Briefkasten der Redaktion.

Alle Anfragen müssen mit dem Namen und der vollen Adresse des Einsenders versehen sein; anonyme Anfragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Auch muß jeder Anfrage die Abonnementsquittung beiliegen. Auf dem Kuvert ist der Vermerk „Briefkasten-Sache" anzubringen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt.

H. L. 100. Die fragliche Nummer ist noch in keiner der bisherigen Ziehungen gezogen worden.

A. 50. 1. Der Anspruch auf die Leistungen der Versicherungsgesellschaft erlischt 18 Monate nach Ablauf der Zwangsversicherung resp. nach Aufhören einer freiwilligen Versicherung. Zu den 18 Monaten wird nicht gezählt die Zeit, in der Sie keine versicherungspflichtige Beschäftigung finden konnten und dies durch eine Bescheinigung des Arbeitsvermittlungsamtes nachweisen. Die freiwillige Weiterversicherung ist zulässig, und zwar in der Höhe der letzten Zwangsversicherung. Eine Herabsetzung auf eine niedrigere Stufe ist zulässig, wenn nachgewiesen ist, daß diese Stufe dem tatsächlichen Einkommen entspricht. Wie hoch die Beiträge bei der freiwilligen Weiterversicherung für Sie wären, können wir Ihnen nicht sagen, da wir ja Ihre Einkommenstufe nicht kennen. Sie werden aber wissen, was Ihnen als Beitrag für die Versicherung abgezogen wurde. Wenn Sie bis 400 Zloty monatlich Gehalt hatten, so entfielen von dem Versicherungsbeitrag zwei Fünftel auf Sie und drei Fünftel auf den Arbeitgeber. Daraus können Sie sich unschwer berechnen, was für Sie im ganzen bezahlt wurde, und was Sie nun allein zu zahlen haben. 2. Um wieder Anspruch auf Unterstützung wegen Arbeitslosigkeit zu haben, müssen Sie 6 Beitragsmonate im letzten Jahre nachweisen, die vom Eintreten der Arbeitslosigkeit rückwärts gerechnet werden. 3. Das Recht auf Altersrente erlangen Sie im Rahmen der Versicherung für geistige Arbeiter erst mit 65 Jahren und wenn die Ansprüche nicht erloschen sind. Über das Erlöschen der letzteren ist im Eingange das Erforderliche gesagt worden. 4. Für die Altersrente in der Invaliditätsversicherung sind 1200 Beitragswochen Vorbedingung. 5. Die Nummern der Anleiheablösungsschuld sind noch nicht gezogen.

Bekanntmachung.

Arbeitslose, verheiratete, die vor dem 1. März 1931 auf dem Gebiet der Stadt Bydgoszcz wohnten und im Staatl. Arbeitsnachweisamt mindestens vor dem 1. November 1931 registriert sind und keine Unterstützung aus dem Arbeitslosenfonds empfangen oder diese Beihilfen vor 14 Tagen erschöpft haben, sowie kein Einkommen aus irgend welcher Beschäftigung oder Quelle besitzen, wie z. B. Abvermieten von Zimmern, Grundstückbesitz usw. erhalten **einmalig Kohle zugeteilt.**

Es werden zugeteilt:

a) für Familien von 2—3 Personen 100 kg
b) „ „ „ 4—6 „ 135 kg
c) „ „ „ über 6 Personen 165 kg

Von der Zuteilung ausgeschlossen sind Unverheiratete beiderlei Geschlechts, die keine Familien unterhalten.

Die Legitimationen wird der Państwowy Urząd Pośrednictwa Pracy (Staatl. Arbeitsnachweis) von Mittwoch, den 18. d. d. Mts. ab ausgeben.

Die Zuteilung von Bons für Kohle erfolgt durch den Wydział Opieki Społecznej (Wohlfahrtsabtlg.) auf Grund der Legitimationen des Staatl. Arbeitsnachweises.

Die Kohle wird in der Gasanstalt ab Mittwoch, den 18. d. Mts., in der durch die Wohlfahrtsabtlg. bekanntgegebenen alphabetischen Reihenfolge ausgeteilt.

Warnung!

Bei Verteilung der Kohle im vorigen Jahre sind Fälle vorgekommen, daß Arbeitslose die ihnen zugeteilte Kohle verkauften. Es wird davor gewarnt. In Fällen wirklicher Uebertretung werden die Schuldigen von jeglichen Beihilfen für Arbeitslose ausgeschlossen.

Ich appelliere gleichzeitig an die Bürgerschaft, grundsätzlich von Arbeitslosen keine Kohle zu kaufen. 10547

Bydgoszcz, den 17. November 1931.

Miejski Komitet do spraw bezrobocia.

(—) Dr. Chmielarski,
Wiceprezydent miasta
i przewodniczący Komitetu.

Wirtschaftliche Rundschau.

Status-Entspannung bei des Bank Polski.

Aktiva:	10. 11. 31	31. 10. 31
Gold in Barren und Münzen . .	486 403 711.83	486 387 233.56
Gold in Barren und Münzen im Auslande	109 421 986.07	107 626 686.56
Valuten, Devisen usw.		
a) deckungsfähige	78 666 229.09	78 332 472.60
b) andere	133 513 240.74	131 517 944.16
Silber- und Scheidemünzen . .	31 943 165.09	31 434 022.78
Wechsel	623 791 883.57	652 147 200.64
Lombardforderungen	113 056 925.47	112 907 041.68
Effekten für eigene Rechnung . .	13 959 629.99	13 879 880.63
Effektenreserve	93 100 336.54	93 120 538.42
Schulden des Staatsschatzes . .	20 000 000.—	20 000 000.—
Immobilien	20 000 000.—	20 000 000.—
Andere Aktiva	222 671 728.36	221 550 520.82
	1 946 528 836.75	1 968 903 541.85
Passiva:		
Aktienkapital	150 000 000.—	150 000 000.—
Reservefonds	114 000 000.—	114 000 000.—
Sofort fällige Verpflichtungen:		
a) Girorechnung der Staatskasse	35 688 834.40	7 891 942.84
b) Restliche Girorechnung . . .	157 285 373.62	130 918 209.01
c) Konto für Silbereinkauf . .	3 614 112.97	3 614 112.97
d) Staatlicher Kreditfonds . .	359 194.84	352 616.84
e) Verschiedene Verpflichtungen	21 646 792.97	21 829 335.38
Notenumlauf	1 176 793 780.—	1 254 024 800.—
Sonderkonto des Staatsschatzes	—.—	—.—
Andere Passiva	287 140 747.95	286 272 524.81
	1 946 528 836.75	1 968 903 541.85

Der Ausweis der Bank Polski per 10. November 1931 zeigt in seiner nominellen Aufstellung einen weiteren Fortschritt auf dem Wege zur Entlastung des Status. Die Politik der Goldthesaurierung als Ausdruck der stärkeren Golddeckung der Noten wurde weiter verfolgt. Der Abfluß der Devisen ist zum Stillstand gekommen, es ist sogar ein geringes Anwachsen der Devisenbestände wahrzunehmen, was insofern eine Auflockerung des Status bedeutet, als die wesentlichen Aktiv- und Passivposten unverändert geblieben sind und der Notenumlauf eine Verminderung um 77,2 Millionen erfahren hat.

Im einzelnen haben die Bestände an Gold um 1,8 Millionen auf 595,825 Millionen Zloty zugenommen. Die Bestände an deckungsfähigen Devisen stiegen um 333 000 auf 78,6 Millionen Zloty, die nicht deckungsfähigen um 1,9 Millionen auf 133,5 Millionen Zloty.

Auf der Seite der Passiva sind die sofort fälligen Verpflichtungen um 53,9 Millionen auf 218,5 Millionen Zloty gestiegen.

Der Notenumlauf und die sofort fälligen Verpflichtungen sind mit Gold zu 42,70 Prozent gedeckt (12,70 Prozent über dem gesetzmäßigen Minimum). Die Gold-Devisendeckung dieser Positionen beträgt 48,34 Prozent (8,34 Prozent über dem Minimum). Der Notenumlauf ist ausschließlich mit Gold zu 50,63 Prozent gedeckt.

Das Petroleumproblem vor der Lösung?

Das „Berliner Tageblatt" meldet:

Die Umrisse einer Erdölweltkonferenz, auf der die Mittel und Wege zur Überwindung der Überproduktionskrise beraten werden sollen, beginnen sich allmählich deutlich abzuzeichnen. Nachdem die Diskussion durch den bekannten Keßlerschen Restriktionsplan in Gang gebracht worden ist, hat sich die Vertretung der rumänischen Erdölproduzenten in einem Telegramm an das amerikanische Petroleuminstitut, das in der vergangenen Woche seine Jahrestagung in Chicago abhielt, gewandt und die Einberufung einer Weltkonferenz angeregt. Die Ansicht des neugewählten Institutspräsidenten Amos L. Beaty lautet zwar insofern negativ, als es in ihr hieß, daß das American Petroleuminstitut mit Rücksicht auf die amerikanischen Gesetze weder den Plan Keßlers noch irgendeinen sonstigen Vorschlag mit Abmachungen zum Zwecke einer Beschränkung der Produktion als Grundlage für eine Diskussion ansehen könne. Er verspreche sich gleichwohl von einer Zusammenkunft der Erdölproduzenten günstige Auswirkungen.

Noch einmal das Kaffeemonopol.

(Von unserem Warschauer Wirtschaftskorrespondenten.)

Die vor einiger Zeit bekannt gewordenen Pläne über Einführung eines Kaffeemonopols in Polen, das möglicherweise auf Tee und Kakao erweitert werden soll, haben auf lebhaften Widerspruch der interessierten Handelskreise gestoßen. Man betrachtet in diesen Kreisen diese Monopolpläne als einen neuerlichen Eingriff in die Privatwirtschaft und eine Erweiterung des Etatismus. Auch in der polnischen Tages- und Fachpresse wurden die Kaffeemonopolpläne eingehend erörtert und allseitig abgelehnt. Erst kürzlich befaßte sich der „Kurjer Warszawski" in einem Artikel „Unermüdlicher Etatismus" mit dieser Frage und stellte unter anderem fest, daß die Pläne für Einführung eines Kaffeemonopols den Hang für Eingriff des Staates in das Gebiet des Umsatzes einiger Waren oder die Konzessionierung des Handels selbst mit solchen Artikeln beweisen, deren Charakter vollkommen der staatlichen Bedeutung beraubt ist. Der Autor stellt in dem Artikel ferner fest, daß dieser weitgehende und völlig überflüssige Eingriff auf dem Gebiet des Umsatzes von Artikeln, die keine staatliche Bedeutung haben, irgendwelche tieferen Hintergründe haben müsse. Denn es sei schwerlich anzunehmen, daß man sich ohne wirklich ernsthafte Ursachen zur Einführung eines Monopols oder Reglementierung des Verkaufs solcher Artikel entschließen wolle, wie Kaffee, Tee usw. Von der Redaktion des vorstehend erwähnten Blattes selbst war die Lüftung des Vorhanges über diesem Geheimnis sowie eine sachliche Diskussion über das Thema der beabsichtigten Pläne gefordert worden. Dieser Aufforderung kommt nun der Autor des Projektes über Einführung des Kaffeemonopols nach und gibt im „Kurjer Warszawski" öffentlich die Gründe bekannt, die für Aufstellung des Projektes maßgebend waren. Das Projekt wurde bekanntlich von dem Dozenten der Lemberger Universität Dr. Gustav Zalecki abgefaßt; er äußert sich darüber wie folgt:

„In erster Linie hebe ich hervor, daß keineswegs das Hauptziel des Projektes die Schaffung eines Innenhandelsmonopols auf dem Gebiet des Kaffeehandels ist. Ich bin und war ein entschiedener Gegner der Etatisierung dieses Handelszweiges, fordere aber bei völliger Freiheit des Kaffeehandels im Inlande und nicht Konzessionierung des Handels mit diesem Artikel innerhalb des Landes die Einführung eines Importmonopols für Kaffee. Es ist auch nicht das Hauptziel meines Projektes, ein neues Objekt zu schaffen, das sich zur Verpachtung an ausländische Kapitalisten eignet nach dem Muster des Streichholzmonopols. Im Gegenteil, ich bin ein Gegner des Verpachtens irgendwelcher Staatsmonopole an das Ausland, da besonders unter unseren Verhältnissen ein solches Vorgehen die Autorität Polens nach innen wie nach außen untergräbt. Ich schlage vielmehr vor, ein Importmonopol in der Form zu schaffen, daß dieses Monopol den Händen einer gemischten staatlich privaten Gesellschaft übergeben wird. Diese Gesellschaft müßte eine ausdrücklich polnische sein und mit einem Teil ihrer Einnahmen eine eventuell von ihr aufgenommene Staatsanleihe amortisieren und verzinsen.

Man kann das Argument, daß der Kaffeehandel ein zu kleines Objekt wäre und infolgedessen nicht die Möglichkeit größerer Finanzgewinne gebe, nicht anerkennen. Der polnische Konsument gibt jährlich für Kaffee etwa 80 Millionen Zloty, für Tee 40 Millionen Zloty aus. Solche Objekte können kaum als zu klein bezeichnet werden und es kann deshalb auch nicht von der Unmöglichkeit größerer finanzieller Ergebnisse für den Staat gesprochen werden, zumal, wenn man berücksichtigt, daß zwischen dem Preis cif Gdingen für Kaffeemischung plus Zoll und dem Kleinverkaufspreis im Inlande ein Unterschied von über 200 Prozent besteht. Wenn Polen nun schon einmal weiterhin das Land mit einem der höchsten Kaffeepreise im Kreis der kapitalistischen Länder bleiben soll oder auch wenn Polen bei einem der niedrigsten Kaffeezölle den verhältnismäßig teuersten Kaffee haben soll, so bin ich der Ansicht, daß der Überschuß über dem normalen Gewinn des Groß- und Kleinhandels unserem Staatsschatz zufließen soll.

Außer den vorstehend angeführten Gründen stelle ich mit an hervorragende Stelle noch die endgültige Ordnung unserer Außenhandelspolitik unter dem Gesichtswinkel der tatsächlichen Interessen der polnischen Volkswirtschaft. Beim polnischen Überseehandel beispielsweise ist die nationalwirtschaftliche Politik unseres Staates geradezu ein leerer Tisch. Auf dem Gebiet des Handels mit Kolonialmaterialien, von denen wir vor dem letzten Preissturz auf dem Weltmarkte für 700 Millionen Zloty jährlich einführten, waren und sind wir ein Hinterland Hamburgs und Bremens. Ich halte es für überflüssig, näher zu erklären, daß ein solcher Zustand mit Rücksicht auf die Gesamtgestaltung unserer Außenhandelspolitik wie auch Pommerellen, Gdingen und dem sehr verzweigten Komplex unserer inneren Wirtschaftsinteressen unerträglich ist. Die Kontrolle Deutschlands über unsere konsumtiven und produktiven Kolonialmaterialien, die für unser Wirtschaftsleben unentbehrlich sind, muß aufhören, wenn wir neben der politischen Unabhängigkeit auch die wirtschaftliche Unabhängigkeit erreichen wollen. Außerdem gebietet die Notwendigkeit der Durchführung einer landwirtschaftlichen überseeischen Kolonisation — die im Zusammenhang steht mit der Unmöglichkeit und sozialen Unzweckmäßigkeit radikaler Agrarreformen in Polen — die Produktion einiger Kolonialrohmaterialien, wie beispielsweise Baumwolle und Kaffee durch polnische Emigranten, woraus sich wiederum eine Bevorzugung dieser Produkte in Polen ergibt. Das sind wir als Land denjenigen schuldig, die aus Mangel an Arbeitsmöglichkeiten im Inlande in die Fremde gehen und von ihrem Mutterlande nicht vergessen.

Weder die Ausschaltung von Bremen und Hamburg, noch die polnische Baumwoll- und Kaffeekolonisation kann gelingen, wenn wir in Polen nicht die Konzentration des Ankaufes dieser Rohmaterialien in der Form eines rechtskräftigen Monopols durchführen. Dieses Monopol aber wird seine Rolle nur dann sinngemäß erfüllen können, wenn es in seinen Auswirkungen nicht eine neue Blüte des ungesunden Etatismus darstellt, sondern eine bewußte Harmonie der nationalwirtschaftlichen Interessen mit den Interessen des privaten polnischen Innenhandels."

*

Diese Ausführungen des Verfassers des Projektes für Einführung des Kaffeemonopols überraschen. Man hat geglaubt, daß ein ganz geriebener Geschäftsgeist sich hier in den Dienst des Staates stellt und man findet, daß ein patriotischer Universitätsdozent den blassen Theorien eines naiven, von wirtschaftlichen Erwägungen nur übertünchten Gedankenganges die Zügel schießen läßt. Daß dieser schöpferische Geist von einem völlig freien und ungehemmten Innenhandel spricht, wenn der Außenhandel staatlich monopolisiert und reglementiert ist, beweist die Beurteilung der Sachlage vom grünen Tisch. Wer einen Blick in die Praxis der letzten Jahre getan hat, der weiß, wo der Privathandel endet, wenn der Staat in einem seiner Zweige auch nur den kleinen Finger ergreift. Daß das Monopol nicht verpachtet werden soll, ist eine ebenso unhaltbare Absicht, wie die, daß bei dem Bestehen eines Außenhandelsmonopols für Kaffee, der Innenhandel sich frei und ungehemmt entwickeln soll. In der Praxis sieht das wesentlich anders aus. Auch bei der Einführung aller anderen Monopole hat man des Langen und Breiten davon gesprochen, daß der Staat an ihnen verdienen solle. Tatsächlich verdient der Staat ja auch daran, aber gleichzeitig läßt er die reichsten ausländischen Finanziers kräftig mitverdienen, wie beispielsweise Kreuger beim Streichholzmonopol, italienische Finanziers beim Tabakmonopol usw. Die Kosten für diesen Verdienst trägt lediglich der polnische Konsument, der, wenn keine Monopole eingeführt worden wären, die jetzigen Monopolwaren zu erheblich geringeren Preisen erhalten könnte, als es gegenwärtig der Fall ist. Die Konkurrenz ist in der Privatwirtschaft noch immer ein guter regulierender Faktor gewesen. Die Beispiele für den Nachteil eines jeden Monopols sind auch in unserer Volkswirtschaft so zahlreich, daß sie im Einzelnen auch nicht annähernd aufgeführt werden können.

Von einer fast rührenden Naivität zeugen aber die Pläne des Autors des Kaffeemonopolprojektes bezüglich der polnischen Kaffeeplantatoren im Auslande. Ein deutlicheres Zeugnis seines unkaufmännischen und wirklichkeitsfremden Gedankenganges konnte der Autor nicht liefern, als diese Beweisführung. Der Kaffeeimport wird sich nie nach dem Ergehen der polnischen Kaffeeplantatoren im Auslande richten, sondern nach den Kaffeepreisen, und auch der polnische Staat wird darin keine Ausnahme machen, wofür gerade in diesen Tagen der Aufkauf von Sowjet-Getreide durch die polnischen staatlichen Getreideunternehmen der beste Beweis ist.

Europäische Zuckerrübenverarbeitung. Die europäischen Fabriken werden 1931/32 voraussichtlich (ohne Rußland) 25,4 Mill. To. (i. V. 39,5) Rüben, also 35,8 Prozent weniger, auf 4,14 Mill. To. (6,26) Zucker verarbeiten, das sind 33,8 Prozent weniger. Der Anbau ist um 22,2 Prozent auf 1,04 Mill. Hektar (1,34) eingeschränkt worden, am stärksten in Rumänien (65 Prozent). Die Schätzung liegt 5 bis 6 Prozent unter den Oktoberziffern.

Geldmarkt.

Der Wert für ein Gramm reinen Goldes wurde gemäß Verfügung im „Monitor Polski" für den 18. November auf 5,9244 Zloty festgesetzt.

Der Zinssatz der Bank Polski beträgt $7\frac{1}{2}$ %, der Lombardsatz $8\frac{1}{2}$ %.

Der Zloty am 17. November. Danzig: Ueberweisung 57,33 bis 57,50, bar 57,40—57,52, Berlin: Ueberweisung, große Scheine 47,25—47,45, Wien: Ueberweisung 79,41—79,89, Zürich: Ueberweisung 57,30, London: Ueberweisung 34,00, Prag: Ueberweisung $377\frac{7}{8}$.

Warschauer Börse vom 17. Novbr. Umsätze, Verkauf — Kauf. Belgien —, Belgrad —, Budapest —, Bukarest —, Danzig 174,00, 174,43 — 173,57, Helsingfors —, Spanien —, Holland 358,90, 359,80 — 358,00, Konstantinopel —, Japan —, Kopenhagen —, London *), 33,93 — 33,77, Newyork 8,921, 8,941 — 8,901, Oslo —, Paris 34,98, 35,07 — 34,89, Prag **), 26,48 — 26,36, Riga —, Stockholm —, Schweiz 173,95, 174,38 — 173,52, Tallin —, Wien —, Italien 46,18, 46,30 — 46,06.

*) London Umsätze 33,82—33,85.

**) Prag Umsätze 26,43—26,42.

Berliner Devisenkurse.

Offiz. Diskontsätze	Für drahtlose Auszahlung in deutscher Mark	In Reichsmark 17. November Geld	In Reichsmark 17. November Brief	In Reichsmark 16. November Geld	In Reichsmark 16. November Brief
3,5 %	1 Amerika	4.209	4.217	4.209	4.217
6 %	1 England	15.94	15.98	15.88	15.92
3 %	100 Holland	169.23	169.57	169.33	169.67
7 %	1 Argentinien . . .	1.098	1.102	1.118	1.122
6 %	100 Norwegen . . .	87.81	87.99	88.11	88.29
6 %	100 Dänemark . . .	88.91	89.09	89.81	89.99
6.5 %	100 Island	71.68	71.82	71.68	71.82
6 %	100 Schweden . . .	88.56	88.74	89.56	89.74
2,5 %	100 Belgien	58.55	58.67	58.57	58.69
7 %	100 Italien	21.69	21.73	21.72	21.76
2,5 %	100 Frankreich . . .	16.52	16.56	16.53	16.57
2 %	100 Schweiz	82.07	82.23	82.12	82.28
6,5 %	100 Spanien	36.44	36.52	36.46	36.54
—	1 Brasilien	0.259	0.261	0.259	0.261
6.57 %	1 Japan	2.068	2.072	2.068	2.072
—	1 Kanada	3.766	3.774	3.786	3.794
—	1 Uruguay	1.868	1.872	1.868	1.872
6.5 %	100 Tschechoslowak.	12.468	12.488	12.468	12.488
8 %	100 Finnland	8.21	8.23	8.21	8.23
7 %	100 Estland	112.79	113.01	112.79	113.01
6 %	100 Lettland	81.22	81.38	81.22	81.38
7 %	100 Portugal	14.39	14.41	14.39	14.41
9.5 %	100 Bulgarien . . .	3.057	3.063	3.057	3.063
7,5 %	100 Jugoslawien . .	7.473	7.487	7.473	7.487
8 %	100 Oesterreich . . .	58.94	59.06	58.94	59.06
8 %	100 Ungarn	73.28	73.42	73.28	73.42
9 %	100 Danzig	82.12	82.28	82.22	82.38
9	1 Türkei	—.—	—.—	—.—	—.—
12 %	100 Griechenland .	5.195	5.205	5.195	5.205
—	1 Kairo	16.34	16.38	16.28	16.32
8 %	100 Rumänien . . .	2.527	2.533	2.527	2.533
—	Warschau	47.25	47.45	47.25	47.45

Züricher Börse vom 17. November. (Amtlich.) Warschau 57,30, Paris —, London $19,42\frac{1}{2}$, Newyork $5,13\frac{5}{8}$, Belgien 71,40, Italien 26,40, Spanien 44,50, Amsterdam 206,20, Berlin 121,71, Wien 71,50, Stockholm 107,50, Oslo 107,50, Kopenhagen 107,50, Sofia 3,72, Prag 15,20, Budapest $90,02\frac{1}{2}$, Belgrad 9,10, Athen 6,35, Konstantinopel 2,50, Bukarest 3,05, Helsingfors 10,00, Buenos Aires 1,35, Japan 2,55.

Die Bank Polski zahlt heute für: 1 Dollar, gr. Scheine 8,86 Zł., do. kl. Scheine 8,85 Zł., 1 Pfd. Sterling 33,56 Zł., 100 Schweizer Franken 173,27 Zł., 100 franz. Franken 34,84 Zł., 100 deutsche Mark 209,65 Zł., 100 Danziger Gulden 173,32 Zł., tschech. Krone 26,26 Zł., österr. Schilling —,— Zł.

Aktienmarkt.

Posener Börse vom 17. November. Fest verzinsliche Werte: Notierungen in Prozent: 5proz. Konvertierungsanleihe (100 Zloty) 40,50 G. 8proz. Obligationen der Stadt Posen (100 G.-Zloty) vom Jahre 1926 92,00 G. 8proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.) 80,00 B. 4proz. Konvertierungspfandbriefe der Pos. Landschaft (100 Zloty) 29,00 G. Notierungen je Stück: 6proz. Roggen-Br. der Posener Landschaft (1 D.-Zentner) 15,00 B. Tendenz unverändert. (G. = Nachfrage, B. = Angebot, + = Geschäft, * = ohne Umsatz.)

Produktenmarkt.

Warschau, 17. November. Getreide, Mehl und Futtermittel. Abschlüsse auf der Getreide- und Warenbörse für 100 Kg. Parität Waggon Warschau: Roggen 27—27,40, Weizen 28,50—29,50, Sammelweizen 26,75, Sammelhafer 23,50—24,50, Einheitshafer 25,75, Grützgerste 25—25,50, Braugerste 27,50—28,50, Speisefelderbsen 28—31, Viktoriaerbsen 34—37, Winterraps 34—36, Rotklee ohne Flachsseide 97 Prozent rein 160—200, Weißklee ohne Flachsseide 97 Prozent rein 250—375, Luxus-Weizenmehl 48—55, Weizenmehl 4/0 43—48, Roggenmehl nach Vorschrift 32—33, Roggenschrotmehl 32—33, grobe Weizenkleie 18,50—19, mittlere 17,50—18, Roggenkleie 17,25 bis 28, Rapskuchen 20,50—21,50, Sonnenblumenkuchen 40—44 Proz. 23,50—24,50, Speisekartoffeln 5—6. Tendenz fest bei belebteren Umsätzen.

Getreidenotierungen der Bromberger Industrie- und Handelskammer vom 17. Novbr. (Großhandelspreise für 100 kg.) Weizen 23.00—24,00 Zł., Roggen 23.50—23,80 Zł., Mahlgerste 22,00—22,50 Zł., Braugerste 25,00—26,50 Zł., Felderbsen —.— Zł., Viktoriaerbsen 23,00—28.00 Zł., Hafer 23,00—23.40 Zł., Fabrikkartoffeln —.— Zł., Speisekartoffeln —,— Zł., Kartoffelflocken —,— Zł., Weizenmehl 70 % —,— Zł., do. 65 % —,— Zł., Roggenmehl 70 % —,— Zł., Weizenkleie 16,00—18,00 Zł., Roggenkleie 16,50—17,50 Zł. Engrospreise franko Waggon der Aufgabestation.

Gesamttendenz: ruhig.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 17. November. Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Zloty frei Station Posen.

Transaktionspreise:

Roggen 150 to	25.00
Weizen 90 to	25.00
30 to	25.50

Richtpreise:

Weizen	—.—	Viktoriaerbsen . .	24.00—29.00
Roggen	—.—	Folgererbsen . . .	28.00—30.00
Gerste 64—66 kg . .	22.25—23.25	Sommerwicke . .	—.—
Gerste 68 kg . . .	23.75—24.75	Blaue Lupinen . .	—.—
Braugerste	27.50—28.50	Gelbe Lupinen . .	—.—
Hafer	24.25—24.75	Speisekartoffeln . .	3.80—4.00
Roggenmehl (65 %) .	36.50—37.50	Exportkartoffeln . .	—.—
Weizenmehl (65 %) .	37.50—39.50	Fabrikkartoffeln pro Kilo %	20.00
Weizenkleie . . .	16.50—17.50	Senf	39.00—43.00
Weizenkleie (grob) .	17.50—18.50	Roggenstroh, lose .	4.25—4.50
Roggenkleie . . .	17.25—18.00	Roggenstroh, gepr. .	5.50—6.00
Raps	33.00—34.00	Heu, lose	—.—
Peluschken	—.—	Heu, gepreßt . . .	—.—
Felderbsen	—.—		

Gesamttendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 90 to, Weizen 30 to, Gerste 60 to, Hafer 75 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Danziger Getreidebörse vom 17. November. (Nichtamtlich.) Weizen, 130 Pfd., weiß 15,25, Weizen, 128 Pfd., rot und bunt 14,75—15,00, Weizen, 126 Pfd., rot und bunt 14,25, Roggen 120 Pfd. 15,25, Braugerste 14,50—17,25, Futtergerste 14,00, Viktoria-Erbsen 16,00—19,00, Grünerbsen 17,00—20,00, Roggenkleie 11,00, Weizenkleie 11,00 G per 100 kg frei Danzig.

Die Marktlage ist völlig unverändert bei kleinem Geschäft.

November-Lieferung.

Weizenmehl, alt 26,00 G., 60 %, Roggenmehl 25,00 G. per 100 kg.

Berliner Produktenbericht vom 17. November. Getreide- und Oelsaaten für 1000 Kg. ab Station in Goldmark: Weizen märk., 75—76 Kg., 225,00—228.00, Roggen märk., 72—73 Kg. 197,00—199,00, Braugerste 166,00—175,00, Futter- und Industriegerste 162,00—165,00, Hafer, märk. 145,00—149,00, Mais —.—.

Für 100 Kg.: Weizenmehl 28,50—32,50, Roggenmehl 27,00—29,25, Weizenkleie 10,50—11,00, Roggenkleie 10,50—11,00, Raps —,—, Viktoriaerbsen 24,00—30,00, Kleine Speiseerbsen 25,00—28,00, Futtererbsen 17,00—20,00, Peluschken 17,00—19,00, Ackerbohnen 16,50—18,00, Wicken 17,00—20,00, Lupinen, blaue 11,00—12,50, Lupinen, gelbe 13,00—15,00, Leinkuchen 13,60—13,90, Trockenschnitzel 6,10—6,20, Soya-Extraktionsschrot 11,80—12,40.

Viehmarkt.

Posener Viehmarkt vom 17. November. (Amtl. Marktbericht der Preisnotierungskommission.)

Es wurden aufgetrieben: 450 Rinder, 2105 Schweine, 434 Kälber, 186 Schafe; zusammen 3175 Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht in Zloty (Preise loko Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten):

Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgem. Ochsen von höchstem Schlachtgew., nicht angesp. 70—82, vollfleisch., ausgem. Ochsen bis zu 3 J. 60—68, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 44—52, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—42. Bullen: vollfleischige, ausgemästete von höchstem Schlachtgewicht 64—68, vollfleisch., jüngere 54—60, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44—50, mäßig genährte 36—42. Kühe: vollfleischige, ausgemäst. von höchstem Schlachtgew. 70—80, Mastkühe 60—66, gut genährte 40—50, mäßig genährte 30—40. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 70—80, Mastfärsen 60—68, gut genährte 42—50, mäßig genährte 36—42. — Jungvieh: gut genährtes 42—50, mäßig genährtes 36—40.

Kälber: bestes Mastvieh (Doppellender) —,—, beste, gemästete Kälber 70—80, mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 60—68, gut genährte 50—58, mäßig genährte 40—48.

Schafe: Stallschafe: Mastlämmer und jüngere Masthammel 70—80, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 64, gut genährte —,—, alte Mutterschafe —,—.

Schweine: Gemästete 120—150 Kilogramm Lebendgewicht 100—106, vollfl. von 100—120 Kilogramm Lebendgewicht 90—96, vollfleischige von 80—100 Kilogramm Lebendgewicht 82—88, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogramm Lebendgewicht 74—80. Sauen und späte Kastrate 76—86. Bacon-Schweine 74—80.

Anmerkung: sehr ruhig.

Danziger Schlachtviehmarkt. Amtl. Bericht vom 17. November. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Man zahlte für 1 Pfd. Lebendgewicht in Goldpfennigen:

Ochsen: Gemästete höchsten Schlachtwertes, jüngere 23—25, ältere 18—20, vollfleischige, jüngere —,—, andere ältere —,—. Bullen: jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 21—23, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 18—20, fleischige 16—18. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 20—22, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 17—19, fleischige 12—15, gering genährte bis 12. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 25—26, vollfleischige 20—22, fleischige 18—20. Fresser: mäßig genährtes Jungvieh —,—. Kälber: Doppellender bester Mast —,—, beste Mast- und Saugkälber 55—57, mittlere Mast- u. Saugkälber 35—40, geringe Kälber 12—15. Schafe: Mastlämmer u. junge Masthammel, Weide- u. Stallmast bis —,—, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 16—17, fleischiges Schafvieh —,—, gering genährtes Schafvieh bis —. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgew. 34—35, vollfleisch. Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgew. 32—33, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 29—31, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 28—29, fleisch. Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht —,—, fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht —,—. Sauen —.

Bacon-Schweine 25—26.

Auftrieb: 12 Ochsen, 77 Bullen, 113 Kühe; zusammen 202 Rinder, 99 Kälber, 34 Schafe, 2770 Schweine.

Bemerkungen: Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Marktverlauf: Rinder, Kälber, Schafe und Schweine: ruhig.